Westfälische Nachrichten

Jahrgang 2 / Nummer 58 | Veröffentlicht unter Zulassung Nr. 77 der Militärregierung | Samstag, 26. Juli 1947

Wirtschaftsdirektorium für CDU

SPD-Ansprüche abgelehnt — Scharfe Debatten im Wirtschaftsrat

Frankfurt, 24. Juli. (DPD) Für alle fünf Direktoren der Hauptverwaltungen wurden von der Vollversammlung des Wirtschaftsrates in Frankfurt am Donnerstagabend die vom Exekutivrat vorgeschlagenen Vertreter der CDU gewählt.

An der Sitzung nahmen 48 Ratsmitglieder teil. Unter den Zuhörern sah man die CDU-Vorsitzenden Dr. Adenauer und Dr. Müller. Nachdem die Kandidaten des Exekutivrates für das Wirtschaftsdirektorium abgelehnt worden waren, wurde die Sitzung unterbrochen.

Nach der Bekanntgabe der letzten Exekutivrat-Vorschläge für die Direktorenposten wickelte die Abstimmung sich in rascher Folge ab. Die SPD-Abgeordneten beteiligten sich an der Wahl, wie es der Vorsitzende der sozialdemokratischen Fraktion, Erwin Schöttle, vorher angekündigt hatte. Die SPD sei zwar nicht in der Mehrheit, hatte Schöttle nach der Ablehnung der SPD-Kandidaten für das Wirtschaftsdirektorium erklärt, sie werde aber trotzdem weiter mitarbeiten, wenn auch in anderen Formen, und zwar im Sinne eine praktischen konstruktiven Opposition gegen alle Vorschläge, die „sich schlecht für Deutschland auswirken".

Gewählt wurden: Direktorium Wirtschaft: Johannes Semmler (München), Direktorium Ernährung: Dr. Schlange-Schöningen, Direktorium für Finanzen: Dr. Schniewind (München), Direktorium Verkehr: Dr. Eugen Fischer (Frankfurt), Direktorium Post: Schubert (München). Von den fünf Direktoren der künftigen Hauptverwaltungen ist die amerikanische Zone mit drei Münchnern und einem Frankfurter vertreten, während die britische Zone den Leiter des Direktoriums Ernährung stellt.

SPD verlangte Wirtschaftsdirektorium

Eine bewegte Debatte über die Wahl der Direktoren der Hauptverwaltungen führte zu einer dreimaligen Unterbrechung der abendlichen Plenarsitzung am Mittwoch. Im Verlaufe der Debatte lehnten CDU und FDP den Vorschlag des Exekutivrates für die Wahl der Direktoren ab. Ein gemeinsamer Antrag beider Parteien wurde mit 27 gegen 22 Stimmen angenommen.

Der Exekutivrat legte dem Plenum folgenden Vorschlag für die Besetzung der Direktorenposten der neuen Hauptverwaltungen vor: Wirtschaft: Kubel (SPD), Ernährung: Dr. Baumgartner (CSU), Finanzen: Duder (SPD), Verkehr: Strauß (CDU), Post: Schubert (CSU). Der Vorsitzende des Exekutivrates, Ludwig Metzger, führte dazu aus, es gehe um eine einheitliche Regelung der Wirtschaft und es müsse ohne Rücksicht auf parteipolitische Bindungen ein Weg gefunden werden.

Der CDU-Fraktionsvorsitzende Dr. Holzapfel wies den Vorschlag zurück und verlangte seine Neubearbeitung vom Exekutivat. Er kam auf die Meinungsverschiedenheiten der CDU mit der SPD zu sprechen. Nachdem die SPD die Besetzung des Wirtschaftsdirektoriums auch durch eine nichtparteigebundene Persönlichkeit abgelehnt habe, hätte die CDU die Zurückverweisung des Vorschlages an den Exekutivrat beantragen müssen.

Für die SPD erklärte Erwin Schöttle, seine Partei müsse darauf bestehen, die Spitze der Hauptverwaltung für Wirtschaft zu besetzen.

Blücher zur Steuer- und Geldreform

Die erste Sitzung des Wirtschaftsrates am Dienstag erhielt ihre Bedeutung durch die Anwesenheit der beiden Generale Clay und Sholto Douglas, die Begrüßungsansprachen an die Abgeordneten richteten. Sholto Douglas unterstrich die große Verantwortung, die dem Wirtschaftsrat auferlegt worden sei durch Uebertragung vieler Verpflichtungen, die bislang von der Militärregierung wahrgenommen worden sind. Ernährung, Kohle und Transport seien die Kernprobleme in Deutschland, deren Lösung vordringlich sei.

General Clay betonte, daß dem Wirtschaftsrat heute die Betreuung von 50 Millionen Menschen obliege. Die Vorbedingung für eine Gesundung Deutschlands sei ein Exportprogramm. Der Wirtschaftsrat drückt in einer Erklärung die Hoffnung aus, daß auf der Grundlage des Marshall-Planes ein einheitliches Zusammenwirken aller europäischen Völker sichergestellt werden könne.

Darauf sprach der Vorsitzende des Finanzausschusses, Minister a. D. Blücher, über Fragen der Steuer- und Geldreform. Die verhängnisvolle Steuergesetzgebung des Jahres 1946 habe den Willen zur Arbeit und zur Sparsamkeit wesentlich vermindert. Blücher hält für einen Wiederaufbau und für das Wiederanlaufen der deutschen Wirtschaft eine Aenderung der Steuergesetzgebung für notwendig. Bei der Währungs- und Finanzreform dürfe kein technisches Kunststück vollführt werden. Es müsse neues Geld geschaffen werden, das voll gesichert sei, und das den notwendigen Anreiz zur Arbeit sowie zur Auflockerung der Läger biete. Dieses neue Geld müsse in möglichst kurzer Zeit auch im Ausland Geltung haben.

Wichtige Anträge verabschiedet

Eine große Anzahl wichtiger Anträge zur Ernährungs- und Wirtschaftslage wurde in der Plenarsitzung am Mittwochvormittag verabschiedet. Die Anträge behandelten u. a.: Maßnahme für eine rechtzeitige Kartoffelversorgung, Neuregelung der landwirtschaftlichen Verwaltung, Gefahren des Holzeinschlages, Aussetzung der Demontagen, Hausbrandversorgung. Vorschläge für ein neues Bewirtschaftungssystem, Sofortmaßnahmen zur Behebung der Ernährungsnot, Produktionssteigerung der Landwirtschaft, Preise und Kosten im Kohlenbergbau.

Reichsbahn vor neuen Nöten

Köln, 24. Juli. (DPD) Vorbereitungen zur Bewältigung des Herbstverkehrs sind im vollen Gange, erklärte der Leiter der bizonalen Verkehrsabteilung der Hauptverwaltung Eisenbahnen, Präsident Reiser, in einem Vortrag auf der Verkehrstagung in Köln. In den Herbstmonaten sei in der britisch-amerikanischen Zone mit einer Verkehrsnot zu rechnen. Es müsse deshalb zur Bewältigung des Reiseverkehrs der Güterwagenumlauf beschleunigt werden. 30 000 Waggons würden in der britisch-amerikanischen Zone noch bis Mitte September betriebsfähig gemacht werden. Doch benötige die Reichsbahn hierzu Holz, Eisenteile und Dachpappe. Die Reichsbahn habe in den letzten beiden Jahren über 2000 Brücken instandgesetzt, täglich verkehren 13 000 Züge, auch solche für den internationalen Verkehr. 100 Millionen Menschen wurden im Jahre 1946 befördert und 10 bis 12 Millionen Tonnen Güter verfrachtet, obgleich im Eisenbahn- und Werkstättendienst noch rund 27 000 Arbeitskräfte fehlen. Es konnten daher die Bauanlagen nur behelfsmäßig wiederhergerichtet, 44 Prozent der schadhaften Lokomotiven und 30 Prozent der beschädigten Güterwaggons ausgebessert werden.

Der Vorsitzende des Verkehrsausschusses Kölzel erklärte in Frankfurt, daß ein Drittel des gesamten Verkehrs und rund 45 000 Wagen im Dienst der Besatzungsmächte im Betrieb gehalten werden müssen.



„Die nächste Ladung?" — so fragt die amerikanische Zeitung „The Newark Evening News" im Zusammenhang mit der Politik der Sowjets.

Warum Prag absagte

Prag, 24. Juli. (DPD) Der stellvertretende tschechoslowakische Ministerpräsident Dr. Zenkl erklärte, daß die Sowjetunion den tschechoslowakisch-sowjetischen Bündnisvertrag gekündigt haben würde, wenn die Tschechoslowakei an der Pariser Konferenz teilgenommen hätte.

Die Tschechoslowaken legten sich, so meint Reuters Prager Korrespondent, ständig die Frage vor: „Wer außer der Sowjetunion würde uns helfen, wenn es wieder einmal gegen Deutschland ginge?" Selbst Staatspräsident Benesch suche bei jeder Gelegenheit die Ausweisung von drei Millionen Sudetendeutschen zu rechtfertigen.

Ruhrkonferenz in Washington

Fragebogen für Marshall-Plan sind bis 3. August zu beantworten

Washington, 24. Juli. (DPD-Reuter) Eine umfassende Uebereinstimmung der britischen, amerikanischen und französischen Auffassung über die Hauptpunkte des industriellen Deutschland-Problems zeichnete sich nach dem Bericht des Reuter-Korrespondenten am Donnerstag in Washington ab.

Dies wird in amtlichen Kreisen als direkte Folge der Zusicherungen angesehen, die Außenminister Marshall am Mittwoch Frankreich gab. Marshall hatte erklärt, daß keine Entscheidung über die Produktionshöhe Deutschlands durch Großbritannien und die USA gefällt werden solle, bevor Frankreich volle Gelegenheit gehabt habe, seine Ansichten zur Sprache zu bringen.

Die Ruhrkohlen-Konferenz, an der Frankreich nicht teilnimmt, wird demnächst in Washington beginnen. Marshall und Bevin sollen Außenminister Bidault zugesichert haben, daß Paris über den Verlauf der Konferenz ausführlich unterrichtet werden wird.

Die Konferenz in Washington dürfte lediglich technische Fragen zur Erörterung stellen. Es gehe einzig darum, die geeigneten Mittel zur Erhöhung der Kohlenproduktion festzulegen und die damit im Zusammenhang stehenden Probleme, wie z. B. die Ernährung der Bergleute, zu klären, heißt es in Washington.

Fragebogen gebilligt

Der Hauptausschuß der Pariser Konferenz billigte den Text der von den technischen Fachausschüssen ausgearbeiteten Fragebogen, die an die Teilnehmerstaaten der Konferenz versandt werden sollen. Die Fragebogen sind bis zum 3. August zu beantworten. Ein besonderer Fragebogen, der sich mit der deutschen Wirtschaft befaßt, wird in Kürze ausgearbeitet werden. Er soll an die Alliierten Oberbefehlshaber in Deutschland gesandt werden.

In zweiter Linie Nahrungsmittel

Ueber die Art der in Aussicht genommenen Wirtschaftshilfe der USA für Europa sagte der republikanische Senator Taft im Hauptausschuß des Senats, die USA würden in erster Linie Maschinen und Rohstoffe und erst in zweiter Linie Nahrungsmittel zur Verfügung stellen.

Handelsbesprechungen gescheitert?

London, 24. Juli. (DPD-Reuter.) Wenig Hoffnung hegte man am Donnerstag in London, daß die letzte Besprechung zwischen dem britischen Delegationsführer Wilson und dem sowjetrussischen Handelsminister Mikojan in Moskau noch in letzter Minute die Verhandlungen über den britisch-sowjetrussischen Handelsvertrag vor dem Scheitern bewahren kann. Im Mittelpunkt der Verhandlungen stehen die russischen Weizenpreise, die von britischer Seite als zu hoch abgelehnt werden.

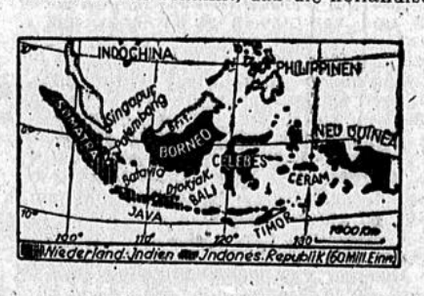
Der diplomatische Korrespondent der „Times" bemerkt dazu: „Ein Zusammenbruch würde eine politische Enttäuschung nach sich ziehen. Denn ein Abkommen hätte bewiesen, daß weder die Sowjetunion noch Großbritannien der Ansicht sind, daß das westliche Eingehen auf das Marshall-Angebot den Handel zwischen West- und Osteuropa verhindert."

Schnelle Erfolge der Holländer auf Java

Man rechnet mit einer baldigen Niederlage der indonesischen Streitkräfte

Den Haag, 24. Juli. (DPD) Mit 79 gegen 9 Stimmen sprach sich die holländische Kammer für die Indonesienpolitik der Regierung aus. Allein die Kommunisten stimmten dagegen.

Der Oberkommandierende der holländischen Armee, General Spoor, gab über die militärische Lage in Indonesien bekannt, daß die holländische Armee die Indonesier gewarnt habe, die Taktik der verbrannnten Erde zu verfolgen. Trotzdem sei diese Taktik an verschiedenen Stellen der Fronten angewandt worden.



Die militärische Niederlage der indonesischen Republik innerhalb einer Woche wird laut Bericht von Reuters-Korrespondent in Batavia für möglich gehalten. In ihrem Vorgehen von Surabaja und Banjuwangi aus haben holländische Truppen die etwas schmalere östliche Halbinsel Javas abgeschnitten. Das wichtigste Ereignis im Nordteil der Insel ist die Einnahme der Hafenstadt Cheribon. General Spoor erklärte, daß die holländische Armee die Operationen auf Java und Sumatra beschränken werde.

Ministermörder verhaftet

Rangun, 24. Juli. (DPD-Reuter) Die Attentäter, die den burmesischen Regierungschef und sieben andere Mitglieder des burmesischen Ministerrates ermordet hatten, sollen nach Meldungen aus gut unterrichteten Kreisen von der burmesischen Polizei festgenommen worden sein. Es steht bisher lediglich fest, daß es sich bei sämtlichen Verhafteten um Burmesen handelt.

Werden wir wieder frieren müssen?

Hannover, 24. Juli. (DPD) Ein Antrag des Mindener Verwaltungsamtes für Wirtschaft auf 10 Millionen Tonnen Kohle zur Sicherstellung der Hausbrandversorgung im kommenden Winter für die anglo-amerikanische Zone ist abgelehnt worden, gab ein höherer Offizier der britischen Militärregierung auf einer Pressekonferenz in Hannover bekannt.

Dieser Antrag ist nach den Worten des britischen Offiziers mehr aus politischen als aus wirtschaftlichen Gesichtspunkten heraus gestellt worden. Seine Verwirklichung hätte bedeutet, daß bei den gegenwärtigen Förderleistungen etwa 20 Prozent der Kohlenförderung für die Hausbrandversorgung hätte bereitgestellt werden müssen. Das würde jedoch den Zusammenbruch aller anderen Wirtschaftszweige zur Folge haben. Es sei möglich, so sagte der Offizier, die Hausbrandversorgung im kommenden Winter durch die Anlieferung von Braunkohlenbriketts, Torf und Holz sicherzustellen.

· KURZNACHRICHTEN ·

Belgien. Der Lösung der Königsfrage soll eine Reihe von Beratungen dienen, die Ministerpräsident Spaak begann. Die Persönlichkeit König Leopolds, der sich zur Zeit im Ausland aufhält, ist wegen seiner Haltung in der Kriegszeit umstritten.

Frankreich. Ein neues Verfassungsgesetz für Algerien liegt in Paris zur Beratung vor. Ein algerisches Parlament von 90 Abgeordneten soll gebildet werden. — Den ehemaligen Kaiser von Annam will Frankreich an die Spitze einer vorläufigen Regierung Viet Nams stellen.

England. Die Bank von England hat alle Transaktionen in ausländischem Gold in London verboten, wenn die Preise über dem amtlichen Kurs liegen. — Mehr als die Hälfte der zur Zeit im Bau befindlichen Handelsschiffe der Welt werden auf britischen Werften gebaut. — Ueber 20 Stunden dauerte eine Sitzung des Unterhauses, auf der nicht weniger als 240 Zusatzanträge des Oberhauses zum Transportgesetz zur Debatte standen. — Der normale Wochenlohn eines deutschen Kriegsgefangenen für eine 48stündige Arbeitszeit beträgt 15 Schilling. 9 Schilling werden zur Hälfte in Lagergeld und zur anderen Hälfte in englischer Währung ausgezahlt, 6 Schilling werden in Form von Krediten gutgeschrieben.

Oesterreich. Die Zahl entführter Antikommunisten in Wien wächst ständig. Auch Agenten aus der Sowjetunion, aus Jugoslawien, Ungarn und Polen sind auf der Jagd nach „gesuchten" Flüchtlingen. — Die Heimsendung aller österreichischen Kriegsgefangenen aus der Sowjetunion vor Jahresende verspricht Marschall Stalin in einem Brief an die Kommunistische Partei Oesterreichs.

Bulgarien. Vorbereitung eines bewaffneten Aufstandes zum Sturz der jetzigen Regierung ist eine der Beschuldigungen, die gegen den Führer der oppositionellen Bauernvereinigung, Petkoff, erhoben werden. — In einer Note an Sofia beanstandet Großbritannien von neuem die Unterdrückung zweier bulgarischer Oppositionsblätter.

Ungarn. Die Freiheitspartei will sich noch vor den im August stattfindenden Wahlen auflösen. Die Bauern, die seit dem Kriege entweder hinter der Partei der kleinen Landwirte oder hinter der Freiheitspartei standen, werden demnach keinen Vertreter ihrer Ueberzeugungen in das neue Parlament schicken können.

Palästina. Im Hafen von Haifa sank ein britisches Truppenschiff nach einer Explosion. Es wird angenommen, daß Bomben im Rumpf des Schiffes verstaut waren. Verluste an Menschenleben traten nicht ein. — Zum gemeinsamen Endkampf gegen die britischen Truppen forderte die Terroristenorganisation Irgun Zvai Leumi die jüdische Widerstandsbewegung Haganah auf.

Indien. Die Farben Gelbweißgrün in horizontaler Gliederung werden die Nationalflagge Hindustans bilden. Das weiße Band trägt in der Mitte ein dunkelblaues Rad.

China. Eine Einbeziehung Chinas in die amerikanischen Wiederaufbaupläne wird in Washington geplant. Zum Zwecke vorbereitender Untersuchungen für dieses Projekt weilt USA-General Wedemeyer in Fernost.

Australien will jährlich 12 000 verschleppte Personen aus Europa aufnehmen, davon 5000 aus der britischen Besatzungszone in Deutschland.

Vereinigte Staaten. Etwa 20—21 Mill. Arbeitstage fielen im ersten halben Jahr des Jahres 1947 durch 2200 Arbeitsniederlegungen aus. — Die USA fertigen immer noch Atombomben an und suchen nach Möglichkeiten, diese zu verbessern, heißt es in einem Bericht der Atomenergiekommission für den Kongreß. — Die Hälfte aller Amerikaner hat noch nichts vom Marshall-Plan gehört, wie eine Umfrage des Gallup-Instituts zeigte.

Brasilien. Die Annahme eines Staatssicherheitsgesetzes, das gegenwärtig im Bundesparlament beraten wird, würde zu Massenverhaftungen von Kommunisten führen.

Hilde Körber überfallen

Berlin, 24. Juli. (DPD) Die Schauspielerin und Berliner CDU-Stadtverordnete Hilde Körber wurde auf einer Gastspielreise nach Dresden im Wagen des Dresdner Landessenders von uniformierten Banditen auf der Autobahn kurz vor der sächsischen Hauptstadt überfallen und ausgeplündert. Die Täter sind unerkannt entkommen.

Redaktionsmitglied Hans Fritzsche

Nürnberg, 24. Juli. (DPD) Dreimal wöchentlich erscheint für die Internierten des Nürnberger Gerichtsgefängnisses ein Nachrichtenblatt, über dessen Inhalt ein DPD-Vertreter berichtet, der Gelegenheit hatte, sämtliche Nummern der bisher erschienenen Ausgaben einzusehen.

Das Blatt erscheint unter dem Kopf „A Z" (aus Zeitungen). Der Redaktion gehört, wie von unterrichteter Seite verlautet, Hans Fritzsche an. Die Zeitung bezieht ihre Informationen aus amerikanischen und deutschen Nachrichtenagenturen und aus der amerikanischen Armeezeitung „Stars and Stripes".

Schnürsenkel und Strumpfbänder

Bielefeld, 24. Juli. (DPD) Aus dem Pfennigartikel-Programm liegen bei den Herstellerfirmen Schnürsenkel, Gummilitze und Gummistrumpfband versandbereit, wie die „Nachrichten für die Textil- und Bekleidungsindustrie" mitteilen. Nach der Lieferung dieser Materialien können die Konfektionsfirmen Frauen- und Kinderstrumpfhalter sowie Sockenhalter herstellen. Um die Herstellerfirmen von den Fertigwaren zu entlasten und die Spinnstoffwaren den Einzelverbrauchern schnellstens zuführen zu können, sind die Hersteller- und Konfektionsfirmen befugt, sofort die fertiggestellten Spinnstoffwaren an ihre bisherige Kundschaft im Groß- und Einzelhandel des britischen Besatzungsgebietes nach freier Wahl zu liefern.

Westfälische Nachrichten

Nr. 58 **Münster**, den 26. Juli 1947

Humanismus – wozu?

So wird oft gefragt, weil in dieser fragwürdigen Zeit weithin vielen all das fragwürdig erscheint, was nicht meßbar und wägbar ist, was nicht unmittelbar praktischen Wert hat. Die Frage ist nicht neu. Im Zeichen des Realismus und des ihm folgenden Materialismus ist sie wiederholt gestellt worden, aber wohl kaum so drängend, wie aus der materiellen Not unserer Tage. Aus der geistigen Not jedoch, die weit größer ist als die materielle — und weil sie es ist, nur darum konnte die materielle Not so existenzbedrohend, ja, vernichtend werden —, aus der geistigen Not also allein kann die gültige Antwort kommen. Denn das Geistige ist der Urgrund des menschlichen Seins. Von diesem Urgrund aber hat sich der Mensch schlechthin gelöst, nicht heute erst, und nicht nur in Deutschland. Darum diese allgemeine Unruhe, die tiefer greift, je mehr der Mensch sich löst und der Angst des Irdischen verfällt, unter welcher stoischen Gebärde er sie auch verbergen mag.

Ist es da eine Phrase, von jenen Werten, die den Seinsgrund des abendländischen Menschen geformt haben, als von ewigen Werten zu sprechen, wie es in den „Tagen des Humanismus" in Münster geschah, anläßlich des 1150jährigen Bestehens der Schola Paulina? Wenn der ordnende Sinn in Europa, der durch die letzte Weltkatastrophe noch schwerer verletzt wurde, als er es schon war, heilen soll, können wir dann der ewigen Werte der Antike und des Christentums entraten? Könnten wir wirklich so leichtfertig der humanistischen Bildung entsagen? Gewiß, solange diese Bildung nur aus Gründen der Konvention und des Standes „betrieben" wird; aber um keinen Preis, da wir gewahren, daß es uns notwendig tiefer in das Chaos führen muß, wenn wir uns vom Grunde unseres Seins gänzlich abwenden wollten. Christlicher Humanismus ist nicht ausschließlich eine Angelegenheit von Schulknaben. Aber dennoch gilt es gerade heute, die jungen Menschen ohne zweckbestimmte Absicht, d. h. nicht zunächst aus Gründen der Vorbereitung aus einen Beruf, geistig aufzuschließen und allseitig zu entfalten im Lichte der geistigen Ordnung und Klarheit kat'exochen. Darum Griechisch und Latein und Religion, damit der junge Mensch im Bunde mit den Kräften seines Volkstums das Rüstzeug erhält, eine freie Persönlichkeit zu werden, voll Ehrfurcht vor Gott und dem Leben, voll redlicher Menschlichkeit, voll reichen Wissens, das nicht Macht bedeutet, voll tiefer Liebe zum Guten und Schönen — ein ganzer Mensch also, der nicht für Teilausschnitte des Seins ein Auge hat, sondern für den Kosmos in seiner Ganzheit und Fülle; der die Wirklichkeit sieht, wie sie ist, und nicht, wie er sie haben möchte. Die Wirklichkeit aber? Ist nicht der tiefstgreifende Prozeß der Deshumanisation noch immer im Gange? Und da wird das 1150jährige Jubiläum der Schola Paulina festlich begangen in einer Zeit, die, so möchte vielleicht mancher einwenden, zu Festen kaum Raum gibt. Da kommen alte Pauliner zu Hunderten und aber Hunderten; aus allen vier Zonen finden sie sich ein; junge Semester, Männer und Greise. Sie kommen zu ihrer Schola Paulina, zu ihrer Alma Mater. Kaum deutbar, was sie so zusammenführt; es ist mehr als das Verlangen, einander wiederzusehen, es ist ein, wenn auch absichtsloses Bekenntnis zur Ueberlieferung, zum Geist der Schola Paulina, deren Fest sie feiern.

„Aber sie dürfen es" — so bezeugt es Hugo von Hofmannsthal in einer Rede, die er nach dem Weltkrieg vor Freunden des humanistischen Gymnasiums hielt — „und dürften es, wären die Gemüter noch gespannter und die Verzagtheit (welche zuweilen die Maske des Zynismus vornimmt), noch größer. Denn der Gegenstand ihres Festes ist über dem allen, und ihre Feier zieht eben aus der Dunkelheit, die uns umgibt, jenen einen zwischen nachtschwarzen Wolken durchbrechenden Lichtstrahl, der sie adelt. Sie stehen da nicht als die Hüter eines Vorrates von Kenntnissen oder Sinnbildern; es ist kein System unter Systemen, als dessen Parteigänger sie sich vereinigen; es ist keine bestimmte schulmäßige Geisteshaltung — oder ist es eine solche, dann im höchsten Sinne, und in der Region solcher Synthesen, die der gemeinen Kritik entzogen sind. Das, wofür sie einstehen, ist der Geist der Antike, ein so großes Numen, daß kein einziger Tempel, obwohl ihm viele geweiht sind, es faßt. Es ist unser Denken selber; es ist das, was den europäischen Intellekt geformt hat. Es ist die Grundfeste der Kirche und aus dem zur Weltreligion gewordenen Christentum nicht auszuscheiden; ohne Platon und Aristoteles nicht Augustin noch Thomas. Es ist die Sprache der Politik, ihr geistiges Element, vermöge des ihre wechselnden und ewig wiederkehrenden Formen in unser geistiges Leben eingehen können. Es ist kein angehäufter Vorrat, der veralten könnte, sondern eine mit Leben trächtige Geisterwelt in uns selcher: unser wahrer innerer Orient, offenes unverwesliches Geheimnis. Es ist ein herrliches Ganzes; tragender Strom zugleich und jungfräulicher Quell, der immer rein hervorbricht."

Lizenzträger: Frz. Bornefeld-Ettmann, Fr. L. Hüffer, Dr. G. Hasenkamp. — Hauptschriftleiter: Dr. Th. Frerker (in Urlaub), i. V. Hermann Zlock. — Verlag: Westfälische Nachrichten, G. m. b. H., Münster (Westf.) — Auflage 100 580. — Schriftleitung und Anzeigenabteilung: Münster, Prinzipalmarkt 13/14, und Oelde (Westf.), Ruggestraße 27/29.

Druck: E. Holterdorf, Oelde.

Preis der einzelnen Ausgabe 20 Pfg.

Fast 11 Millionen ausgewiesen

Segeberger Konferenz fordert Kontrollratsgesetz für den Flüchtlingsausgleich

Bad Segeberg, 24. Juli. (DPD) Eine Flüchtlingskonferenz in Bad Segeberg begann am Donnerstag mit einer Eröffnungsrede des schleswig-holsteinischen Ministerpräsidenten Lüdemann, Flüchtlingsbeauftragte aus allen Ländern der britischen und amerikanischen Zone waren anwesend, Vertreter der Ostzone jedoch nicht erschienen.

Ministerpräsident Lüdemann brachte zum Ausdruck, daß die Unterbringung der Flüchtlinge und die Zusammenführung auseinandergerissener Familien zunächst allein durch verwaltungsmäßige Vereinbarungen zwischen den Ländern erreicht werden könne. Die Flüchtlingsfrage sei aber nicht nur eine deutsche Angelegenheit, sondern ein europäisches Problem im Zusammenhang mit der europäischen Friedenslösung. Deshalb müßten alle Maßnahmen gemeinsam mit den Besatzungsmächten aller Zonen durchgeführt werden.

Rücksiedlung gefordert

Ohne die Rückkehr eines beachtlichen Teiles der Flüchtlinge auch in die polnisch verwalteten Gebiete sei eine Dauerlösung des Flüchtlingsproblems undenkbar, betonte der schleswig-holsteinische Minister für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten, Erich Arp. Er forderte die Rücksiedlung der Millionen Ostvertriebenen aus Gründen der Ernährungs-, der Arbeits- und Lebensmöglichkeiten, vor allem aber auch, um die Ueberschußgebiete des Ostens für ganz Mitteleuropa dienstbar zu erhalten. Im Rahmen der heutigen deutschen Selbstverantwortung könne nur eine Milderung des Loses für den einzelnen Flüchtling erreicht werden.

Da nicht angenommen werden könne, daß die innerdeutschen Teillösungen allein auf Grund freiwilliger Vereinbarungen unter den deutschen Ländern in großzügiger Weise durchführbar sind, hält Landesminister Arp zur Erfassung der vier Besatzungszonen eine vom Kontrollrat zu erlassende Gesetzesgrundlage für notwendig. In einem solchen Gesetz müsse den evakuierten Personen, die in einer der vier Besatzungszonen beheimatet sind oder waren, eine vornehmlich vom Arbeitsmarkt kontrollierte Freizügigkeit zur Zusammenführung ihrer Familien gewährt werden. Die heimatvertriebenen Personen, die ihren Wohnsitz außerhalb des deutschen Reiches oder ostwärts der Oder-Neiße-Linie verlassen mußten, sollen nach einem bestimmten Schlüssel bei Gewährung gewisser Freizügigkeit auf die Länder verteilt werden. Der von Minister Arp vorgelegte Entwurf schließt die weitgehend zerstörten Stadtstaaten Berlin, Hamburg und Bremen aus, weil in ihnen alle inneren Ausgleichsmöglichkeiten fehlen.

Erschütternde Zahlen

Landrat Middelmann vom süddeutschen Länderrat sprach über das Thema „Das deutsche Flüchtlingsproblem in Zahlen". Nach dem Ausweisungsplan sollten ausgewiesen werden: die in Polen lebenden 3,5 Millionen Deutschen, 2,5 aus der Tschechoslowakei, aus Ungarn 500 000 und aus Oesterreich 150 000, insgesamt 6,65 Millionen Deutsche. Tatsächlich seien aber aus den polnisch verwalteten Gebieten 6,25 Millionen Deutsche in den vier Besatzungszonen eingetroffen. Insgesamt seien 10 068 000 Heimatvertriebene in den vier Zonen untergebracht. In Dänemark befänden sich noch 100 000 Deutsche, 200 000 in der Tschechoslowakei, 400 000 in Polen, 200 000 in Ungarn und 100 000 aus Jugoslawien zur Zeit in Oesterreich.

Auf einer nichtöffentlichen Arbeitstagung der Konferenz am Donnerstag wurden Grundsätze über die Zusammenführung der Familien und die Erteilung von Zuzugsgenehmigungen aufgestellt. Die Konferenz stellte fest, daß die Genehmigung für die Verlegung des Wohnsitzes von einem Land in das andere oder von einer Zone in die andere nicht auf die Entscheidung örtlicher Behörden gestützt werden könne. Die Verlegungen müßten zentral geregelt werden. Man faßte einstimmig eine Entschließung, in der den Ländern eine Regelung vorgeschlagen wird, für die als Grundlage eine ins Einzelne gehende Anordnung abgefaßt wurde.

Die Anordnung besagt: Die Genehmigung für die Verlegung des Wohnsitzes in eine bestimmte Gemeinde eines anderen Landes erfolgt durch die zuständige Landesbehörde. Die Genehmigung zur Verlegung des Wohnsitzes ist zu erteilen zur Herstellung der Familiengemeinschaft an Flüchtlinge und Evakuierte, wenn es sich um Ehegatten, unversorgte Kinder oder unterhalts- oder hilfsbedürftige Eltern handelt. Die Genehmigung ist weiter zu erteilen an entlassene Kriegsgefangene, die nicht in ihre Heimat zurückkehren können und an Fachkräfte, soweit sie durch das Landesarbeitsamt angefordert werden

Wer ist Flüchtling?

Im Sinne des Abkommens sind Flüchtlinge:

1. alle Personen deutscher Staats- oder Volkszugehörigkeit, die am 1. Januar 1943 ihren dauernden Wohnsitz außerhalb der Grenzen des Deutschen Reiches nach deren Stand vom 1. März 1938 hatten und von dort geflüchtet oder ausgewiesen oder aus der Kriegsgefangenschaft entlassen sind und in ihre Heimat nicht zurückkehren können.
2. Alle Personen deutscher Staatsangehörigkeit, die am 1. Januar 1945 in den deutschen Ostprovinzen östlich der Oder und der Görlitzer Neiße (Gebietsstand 1. September 1939) beheimatet waren und von dort geflüchtet oder ausgewiesen oder aus der Kriegsgefangenschaft entlassen sind und in ihre Heimat nicht zurückkehren können.
3. Alle Personen, die vor dem 8. Mai 1945 aus kriegsbedingten Gründen ihren Wohnsitz in ein anderes Land verlegt hatten und in das Ausgangsland zurückkehren.

Polnische Ernteerträge

Berlin, 24. Juli. (DPD) In den polnisch verwalteten Ostgebieten Deutschlands wird der Hektarertrag der Ernte 1947 in den Ansiedler-Wirtschaften voraussichtlich 6—8 Ztr. Wintergetreide und 8—10 Ztr. Sommergetreide betragen. In den staatlichen Gütern werden Erträge von durchschnittlich 10 Ztr. pro Hektar erwartet.

Im Durchschnitt der Jahre 1933/37 stellte sich der Hektarertrag in Deutschland auf 34,2 Ztr. Roggen und 43,8 Ztr. Weizen. Die Erträge im Osten lagen meist über dem Reichsdurchschnitt.

Kein zweites Minden

Gerade ein halbes Jahr ist es her, daß die SPD den Rücktritt Dr. Müllers, bis damals Leiter des Verwaltungsamtes für Wirtschaft in Minden, erzwang. Der Vorgang war außerordentlich lehrreich, nicht allein, was das Ergebnis, sondern vor allem was die Methode anbelangt. Dr. Schumacher gab vor dem Zentralvorstand der SPD in München das Stichwort aus. Darauf erfolgten die einmütigen Mißtrauenserklärungen aller SPD-Wirtschaftsminister gegen Müller, ohne daß vorher die Parlamente der einzelnen Länder befragt wurden. Eine weittragende Entscheidung wurde von dem Vorstand einer Partei und nicht durch Beschluß der Volksvertreter herbeigeführt. Nicht mit Unrecht stellte Dr. Adenauer damals fest, daß solche Methoden eher an die Praktiken des „Dritten Reiches" als an die Demokratie erinnern, als deren privilegierte Sachwalterin die SPD sich berufen fühlt.

Die SPD muß sehr naiv sein oder zumindest andere dafür halten, wenn sie glaubte, jetzt in Frankfurt das gleiche Spiel mit dem gleichen Erfolge wiederholen zu können. Sofern es nicht schon die Vorgänge in Minden gezeigt hätten, war bei den Verhandlungen um die Regierungsbildung nach den Wahlen vom 20. Juli klar ersichtlich, wohin der Kurs ging. Der Versuch, das Wirtschaftsdirektorium in die Hände der SPD zu bringen, ist am Widerstand der CDU und FDP gescheitert. Sie konnten es nicht zulassen, daß die wirtschaftspolitischen Machtpositionen von einer Partei beherrscht würden. Die CDU hatte nicht nur als die größte Partei beider Zonen ein unbestreitbares Recht auf die Besetzung des Wirtschaftsdirektoriums, sondern sie mußte, da alle acht Wirtschaftsministerien der Länder durch Sozialdemokraten besetzt sind, den weiteren Ansprüchen der SPD an entscheidender Stelle entgegentreten. Nicht allein im Interesse der Partei, sondern auch im Interesse der Demokratie.

Natürlich will man nun den Spieß umdrehen und wirft der CDU vor, durch parteipolitische Interessen eine deutsche Politik zu blockieren. Dieser Vorwurf ist nicht neu. Immer dann, wenn die Wortführer der Sozialdemokratie auf entschlossenen Widerstand stoßen, berufen sie sich auf die gefährdete deutsche Einheit und auf die Interessen der arbeitenden Massen. Was sie unter Einheit verstehen, das hat das Beispiel Minden gelehrt, und was die arbeitenden Massen anbetrifft, so stehen sie nicht ausschließlich im Lager der Sozialdemokratie.

Im übrigen wurden für die Besetzung der Direktorien seitens der CDU Persönlichkeiten präsentiert, die in erster Linie Fachleute sind und keine Parteiexponenten. Das beweist am besten der Umstand, daß einige der neugewählten Direktoren keine Mitglieder der CDU sind.

b-r.

VON ZONE ZU ZONE

Hamm. — Kasernierung von Schwarzhändlern in Baracken und Bunkern sieht ein Antrag vor, der von den Hammer Ratsherren einstimmig angenommen wurde.

Essen. — 30 englische Bergarbeiter sind zu einem achttägigen Besuch des Ruhrgebietes eingetroffen.

Düsseldorf. — An Stelle des erkrankten Lord Pakenham wird sein parlamentarischer Sekretär Jack Jones nach Westdeutschland kommen.

Hamburg. — Zwei ehemalige Flaktürme in Hamburg-Wilhelmsburg, die seit längerer Zeit Wohnzwecken dienen, sollen in nächster Zeit gesprengt werden.

Hamburg. — 28 Reisende, die auf den Trittbrettern des Personenzuges Hamburg—Hannover fuhren, wurden durch die offene Tür eines Gegenzuges erfaßt und vom Zug gerissen. Dabei wurden neun Männer und zwei Frauen getötet.

Koblenz. — Sämtliche von der französischen Militärregierung ausgestellten Interzonenpässe verlieren am 1. August ihre Gültigkeit.

Köln. — Der Vorstand des CDU-Zonenausschusses tritt am 27. und 28. Juli unter Vorsitz von Dr. Adenauer in Eutin zu einer außerordentlichen Sitzung zusammen.

Hannover. — Deutsche, die aus der Tschechoslowakei ausgewiesen wurden, erhalten in der britischen Zone kein Ausweisungsgeld.

Halle. — Bei einer Leserrundfrage über den § 218 erhielt die mitteldeutsche Tageszeitung „Freiheit" auf 1000 Zuschriften, die eine Abschaffung des § 218 forderten, nur 12, die für die Beibehaltung des Abtreibungsparagraphen eintraten.

Heidelberg. Anläßlich der Wiederherstellung der alten Brücke über den Neckar wird erstmalig wieder eine Schloßbeleuchtung stattfinden.

Tübingen. — Staatspräsident Bock (CDU) stellte am Dienstag dem Landtag die von ihm neugebildete Regierung Süd-Württemberg-Hohenzollern vor. Ihr gehören fünf Minister der CDU, zwei der SPD und einer der DVP an.

München. — Etwa 10 000 Juden versammelten sich in Bayerns Hauptstadt zu einer Demonstration vor dem britischen Konsulat, um die uneingeschränkte Einwanderung nach Palästina zu fordern.

Berlin. — Die Stadt Frankfurt hat mit sofortiger Wirkung das absolute Vorrecht in der Belieferung mit Baumaterialien für die Wiederherstellung von Häusern für amerikanische und britische Zweizonenstäbe.

Berlin. Im August wird mit der Sprengung der Ruinen zu beiden Seiten der Friedrichstraße begonnen.

(Alle Meldungen DPD oder DPD-Reuter)

Kleines Tagebuch

II.

Dienstag, 22. Juli.

„Bald begehe ich meinen 28. Geburtstag. Wenn man bedenkt, daß man mit 22 Jahren hinter Stacheldraht verbannt wurde und nun schon beinahe sechs Jahre ein Leben führt, das von jeglichem Außenleben abgeschlossen ist, dann könnte man an der Gerechtigkeit der Welt verzweifeln. Ich kann mich weder über die Behandlung noch über das Essen beklagen, aber ich brauche meine Freiheit wieder, wenn ich in meinem verpfuschten Leben noch etwas leisten will . . . meine Nerven sind verbraucht und meine Energie ist bald erschöpft . . ." So steht es wörtlich in den Zeilen eines Briefes, den einmal ein Kriegsgefangener — er ist inzwischen repatriiert worden — an seine Angehörigen schrieb. Verbrauchte Nerven, erschöpfte Energie, verpfuschtes Leben; diese Sprache kann nur einer verstehen, der selbst einige Jahre in der Gefangenschaft verbracht hat. Enthüllt dieses Selbstbekenntnis nicht erschreckend deutlich, daß die allzulange Dauer einer Kriegsgefangenschaft notwendig seelische Störungen zur Folge hat? Ich weiß, daß heute der größte Teil der Altgefangenen zurückgekehrt ist, daß für unsere PoW's, vor allem in England, viele Erleichterungen geschaffen wurden, und doch wiegen Freiheit, Heimat, Familie und Beruf mehr als alles, was die Gewahrsamsmächte für unsere Gefangenen tun können. Schon 1944 wies eine in England erscheinende medizinische Zeitschrift auf das Problem „Beraubung der Freiheit auf unbekannte Dauer in Gemeinschaft" hin. Die Stacheldrahtkrankheit verdiene die ernsteste Aufmerksamkeit der Regierungen, „da sie seelische Bereitschaften und Reaktionsweisen begünstige, die nach erfolgter Repatriierung eine Gefahr für die Gesellschaft bedeuten können". Das wurde 1944 geschrieben. Heute sind wir drei Jahre weiter. Seit mehr als zwei Jahren ist der Krieg beendet, und doch sind es noch Hunderttausende, die ein weiteres Jahr in der Gefangenschaft festgehalten werden. Wem die verworrene Zeit noch nüchtern-klares, besonnenes Denken gelassen hat, weiß selbst zu beurteilen, ob das so lange, in keiner Weise gerechtfertigte Festhalten der Kriegsgefangenen mit den Begriffen von abendländischer Humanität vereinbar ist oder nicht. Sklaventum, und sei es noch so modern und mit schönen Worten verhüllt, ist immer abendlandfeindlich gewesen. Das aber, was mit den Kriegsgefangenen geschieht, sei es in Rußland, auf dem Balkan, in Frankreich oder sonstwo, fällt als Schatten auf die zurück, die die Verantwortung tragen. Vielleicht werden spätere Epochen an der Kriegsgefangenenfrage einmal den Geist unseres Zeitalters ermessen. „Meine Nerven sind verbraucht und meine Energie ist bald erschöpft" — dieses Bekenntnis eines Kriegsgefangenen sollte zu denken geben.

Donnerstag, 24. Juli.

Reagieren Frauen schneller als Männer? Diese Frage kam mir heute in den Sinn, als ich beim Durchblättern von illustrierten Zeitschriften auf ein Titelbild stieß, auf dem ein Schnappschuß festgehalten war: Ein Motorradfahrer in der Kurve beim Sturz. Dahinter, den Straßenrand säumend, erkennt man einige Männer und zwei Frauen. Es sieht aus, als müsse der Fahrer in der nächsten Sekunde mit seinem Motorrad in die Zuschauergruppe hineinstürzen. Auf den Gesichtern der Männer ist keine Spur von Ueberraschung oder Schrecken zu bemerken. Sie stehen da, wie es bei Zuschauern ist, die Hände verschränkt oder in den Taschen vergraben, den Blick auf die Szene gerichtet. Bei den beiden Frauen aber als den Einzigen in der Gruppe der Zuschauer prägt sich schon ein Anflug des Schreckens auf den Gesichtern aus. Mund und Augen drücken Ueberraschung und Angst aus. Beide haben abwehrend eine Hand erhoben, ganz im Gegensatz zu den Männern, die sich noch im Zustand reinen Zuschauens befinden, ohne Ausdruck von Schrecken und Angst. Dieser Gegensatz zwischen Männern und Frauen im Augenblick einer Schrecksekunde läßt sich nur damit erklären, daß Frauen empfindlicher und schneller reagieren als die Männer.

Freitag, 25. Juli.

Wir waren lange geistig abgeschlossen und sind es noch heute. Heute in erheblicherem Maße als zu irgend einer anderen Zeit. Darüber täuschen auch Bücher, Zeitungen, Zeitschriften und Filme aus dem Ausland nicht hinweg. Entscheidend ist allein die persönliche Verbindung nach draußen, der geistige Austausch, das Gespräch von Mensch zu Mensch über die Grenzen hinweg. Für uns ist diese persönliche Verbindung nach draußen notwendig, um gewisse Vorurteile aus dem Weg zu räumen und von neuem zu erfahren, wie es jenseits der Grenzen aussieht. Für das Ausland ist diese persönliche Verbindung mit uns notwendig, um an die Stelle unseres gefälschten Antlitzes wieder das wahre Bild der deutschen Menschen zu stellen. In dem Brief, der heute aus der Schweiz ankam, steckt ein wenig vom persönlichen Gespräch, vor allem in dem, was den zweiten Teil angeht. „Es hat mich sehr gefreut", so heißt es da, „daß Sie mir so begeistert von Ihrer Liebe zum ‚Menschen' geschrieben haben. Hier eine Frage: kann dieser Mensch gedacht, gebildet, geliebt und gelehrt werden unter Absehen von jenem Menschen, von dem es heißt: ‚Ecce homo', siehe da, der Mensch!? Darf und soll der Mensch das Bild Gottes, das Liebste auf Erden für den Menschen, wenn nicht im Grunde jener Mensch gemeint und geliebt ist? Ich weiß nicht, ob es mich deshalb immer wieder nach Deutschland treibt — seit dem Neujahr 1947 bei den PoW's in England war ich etwa achtmal in Deutschland, ich kam von Freiburg bis nach Münster i. W. und Bonn und Göttingen — weil es mir scheint, dort gebe es ganz wenige Menschen, die wie jener Jesus im größten Leid, neben der Last größter Schuld, die Last tragen, nicht klagen, nicht anklagen, nicht murren, sondern an ihrem Glauben festhalten. Sie können es sich kaum denken — oder dürfen Sie es noch erleben? — welcher Trost, welche Freude es ist, neben den hungernden, enttäuschten, verbitterten Leuten solche zu finden, die gerade stehen. Vielleicht reden auch sie nicht von Demokratie, dafür aber auch nicht von dem im Grunde immer noch angebeteten Bismarck, aber sie arbeiten als solche, die sich verantwortlich fühlen und die Verantwortung anderer decken wollen. Sie sehen zwar die Fehler der anderen, sie halten sich aber nicht bei ihnen und ihrer Aufdeckung auf, sondern sie fragen: was der Deutsche getan oder nicht getan hat, um solche Torheiten zu verhindern oder zu überwinden. Sie glauben noch an die Bestimmung des Menschen zum Bilde Gottes. Und darum gibt es trotz allem Schauderhaften, das man bei einer Deutschlandreise erlebt, doch auch sehr schöne Begegnungen. Manchmal meine ich, in Deutschland und in seinen Problemen fast mehr zu Hause zu sein als hier . . . Es würde mich freuen, wieder von Ihnen zu hören."

X—Y—Z

WOLFG

M

VERSUCH EINER

„Die vollkommene
Gleichgewicht."
Hermann Hesse

Wo sind die Wegweiser
Menschen? Wo sind die St
Dante vertraute sich Vergil
rung durch die Hölle. Wir
nach einem schrecklichen
wo wir Rat finden könnte
uns instinkthaft gegen jene
ten, die unablässig bohren
ten, Problematiker von Nat
des Lebens nicht achteten.
bewußt für die Gestalten
Mitte, die das Abgründig
leichte Wand, die uns da
mutwillig durchstoßen. Wi
ten, die sich zu apollinisch
ten und die verzehrende
nur leuchtenden Stille des

So groß Rembrandt in d
Selbstbildnisse erscheint,
oft bedenklich nahe an de
uns das Nichts entgegengrin
uns zeigen, wie man das
Er verspürte es wie jeder
Gleichgewichts willen wies
jeder Form von sich. Der
war das Opfer dieser oft s
sung.

Hermann Hesse spricht in
spiel" tiefsinnig über die
Er zitiert einige Stellen a
eines Dichters aus der Zeit d
der alten Könige. Es heiß
jene Musik hat ihre Ursac
dem Gleichgewicht. Das G
aus dem Rechten, das Rech
Sinn der Welt. Darum ve
einem Menschen, der den
über Musik zu reden. Die
Harmonie zwischen Himme
Uebereinstimmung des Trü
Diese Harmonie ist nur
ern so stark ausgeprägt wi
ein Mensch der Mitte, der u
weiser sein kann. Er steht
modernen Zeit, ganz erfüllt
Freiheit des Menschen, aber
tionär, der die Brücken
sondern eher ein Behüteter,
Kontinuität geborgen bleib
Beethoven lebt er in der W
ein wacher und heller Ge
nationale bleibt ihm zeitlebe
senheit ist von heiliger N
nicht den dionysisch-gefäh
schen Zug Beethovens. Er i
kratischer Mensch im Stil
Adels, mit dem er ja auch v
und in einem Atem genannt
Infolge dieser geistigen G
Mozart einer der letzten Gro
deutscher Musik, die noch
sche Reichweite und Gel
steht auf der Mitte zwis
Menschheit. Nach ihm ver
mehr und mehr auf das Nati
Maße wie sich die Transzen
hebt der falsche Mythos des
Haupt. Richard Wagner, des
„Parsifal" die Transzendenz
tip erhebt, führt diese Entw
punkt. Mozarts Musik ist m

Reis

Eindrücke

B II.

erlin ist nicht nur von
elt, es ist rätselhaft und
vorden. Berlin hat ein Sp
at es die Menschen arbeit
urch sein Tempo, durch se
n Energie, durch Hast und
erbraucht es die Menschen
en Alpdruck der Angst.
Die Menschen dort sind ni
icht frei von der Ungewiß
als am nächsten Morgen. S
ahr wäre, daß Menschen
ransportiert wurden, so ist
ewiß, daß sie ständig u
nd Beklemmung solcher
Du mußt immer damit rech
ar Schulz oder Meier ei
unktionär ist", meinte ein
Und er fügte hinzu: „Selbs
ahr, daß ganze Familien
nd abtransportiert werden
eit, diese ins Innere sich
eit ist es, die das Berliner
uneriräglich macht.

Die Sphinx hat viele
ungsparadies hat ma
Daß dies wahr ist, habe ich
an zwei Kiosken kaufte ich
28 Zeitungen und Zeitschrifte
and gibt es eine solche Fü
piers? An einem anderen
ens einen englischen, mitt
chen und abends einen ru
sehen. So ist Berlin die
nteressanteste Filmstadt ge
Korssakoffs Märchenoper
Staatsoper bezauberte
hr reales und zugleich pha
sondern ebensosehr durch di
mitwirkten, und eine märche
wie sie heute an keiner ande
lands möglich ist. Wer d
sieht, vergißt für Stunden, d
von der Oper entfernt die H
liegen. Die Defa, eine ne
sellschaft im Ostsektor Berl
ende fünf Spielfilme
weitere befinden sich in A
duktionszeit 1947/48 will ma
zig Filme herausbringen. Da
dem, was andere Zonen im
herstellen können, erstaun

WOLFGANG AMADEUS MOZART

VERSUCH EINER DEUTUNG

V. WILHELM VERNEKOHL

„Die vollkommene Musik entsteht aus dem Gleichgewicht."

Hermann Hesse im „Glasperlenspiel".

Wo sind die Wegweiser in der Ratlosigkeit des Menschen? Wo sind die Sterne, die ihn führen? Dante vertraute sich Vergil an auf der Wanderung durch die Hölle. Wir blicken gerade heute nach einem schrecklichen Absturz suchend um, wo wir Rat finden könnten. Dabei wenden wir uns instinkthaft gegen jene dämonischen Gestalten, die unablässig bohrend sich selbst ruinierten, Problematiker von Natur, die das Geschenk des Lebens nicht achteten. Wir entscheiden uns bewußt für die Gestalten einer harmonischen Mitte, die das Abgründige kennen, aber die leichte Wand, die uns davon trennt, niemals mutwillig durchstoßen. Wir lieben die Gestalten, die sich zu apollinischer Form emporläutern und die verzehrende Rastlosigkeit in sich zur leuchtenden Stille des Ursprungs wandelten.

So groß Rembrandt in der Tiefensicht seiner Selbstbildnisse erscheint, er begibt sich doch oft bedenklich nahe an den Abgrund, aus dem uns das Nichts entgegengrinst. Eher kann Goethe uns zeigen, wie man das Dämonische fern hält. Er verspürte es wie jeder Genius, aber um des Gleichgewichts willen wies er das Chaotische in jeder Form von sich. Der lavaglühende Kleist war das Opfer dieser oft starr vertretenen Haltung.

Hermann Hesse spricht in seinem „Glasperlenspiel" tiefsinnig über die Ursprünge der Musik. Er zitiert einige Stellen aus dem Musikkapitel eines Dichters aus der Zeit des sagenhaften China der alten Könige. Es heißt da: „Die vollkommene Musik hat ihre Ursache. Sie entsteht aus dem Gleichgewicht. Das Gleichgewicht entsteht aus dem Rechten, das Rechte entsteht aus dem Sinn der Welt. Darum vermag man nur mit einem Menschen, der den Weltsinn erkannt hat, über Musik zu reden. Die Musik beruht auf der Harmonie zwischen Himmel und Erde, auf der Uebereinstimmung des Trüben und Lichten."

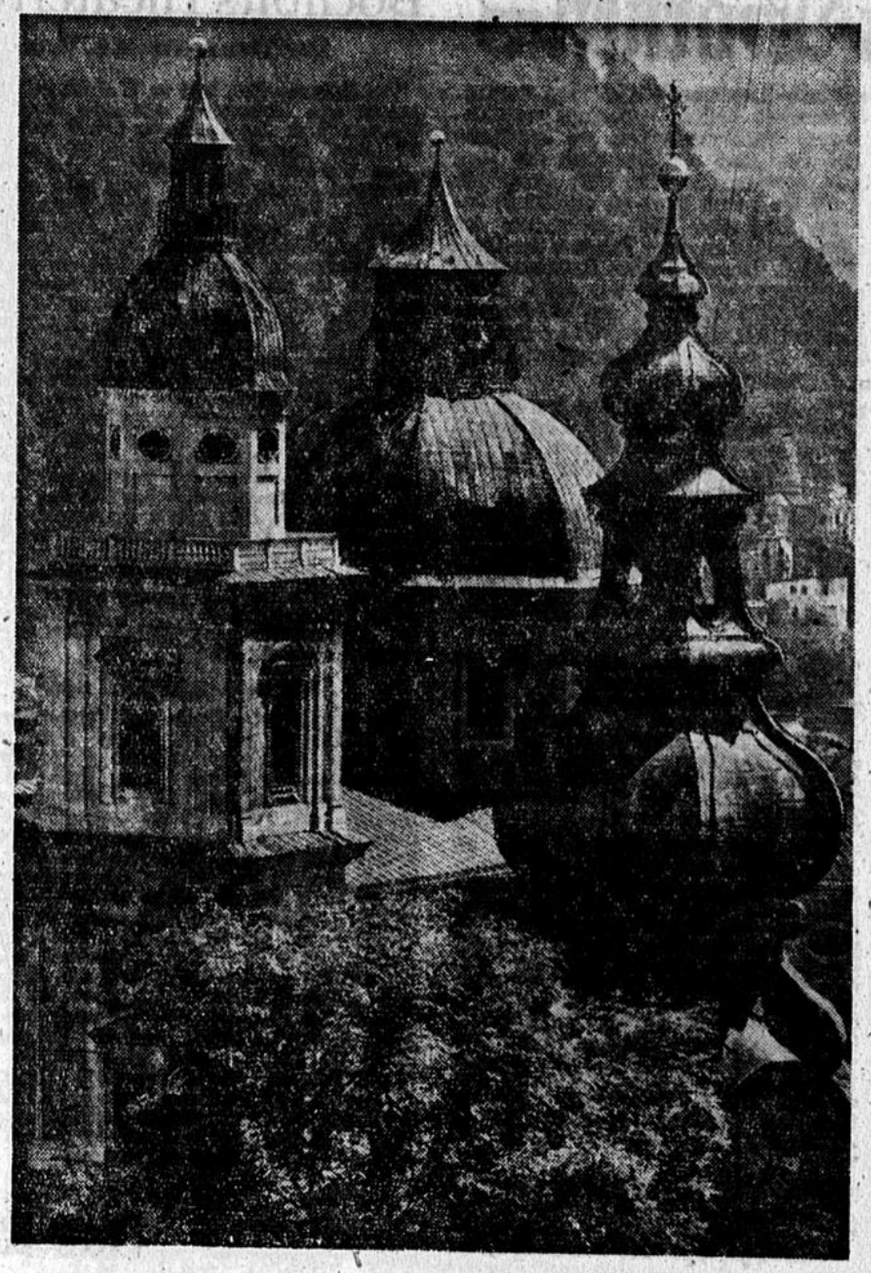
Diese Harmonie ist nur bei wenigen Künstlern so stark ausgeprägt wie bei Mozart. Er ist ein Mensch der Mitte, der uns gerade heute Wegweiser sein kann. Er steht an der Schwelle der modernen Zeit, ganz erfüllt von dem Gefühl der Freiheit des Menschen, aber er ist kein Revolutionär, der die Brücken hinter sich abbricht, sondern eher ein Behüteter, der in der geistigen Kontinuität geborgen bleibt. Viel stärker als Beethoven lebt er in der Welt der Ratio, er ist ein wacher und heller Geist, aber das Supranationale bleibt ihm zeitlebens nah. Seine Trunkenheit ist von heiliger Nüchternheit und hat nicht den dionysisch-gefährdenden, aufrührerischen Zug Beethovens. Er ist ein naiver, aristokratischer Mensch im Stile des Raffaelschen Adels, mit dem er ja auch von Goethe verglichen und in einem Atem genannt worden ist.

Infolge dieser geistigen Gleichgewichtslage ist Mozart einer der letzten Großen aus dem Reiche deutscher Musik, die noch unbedingte europäische Reichweite und Geltung haben. Mozart steht auf der Mitte zwischen Heimat und Menschheit. Nach ihm verengt sich der Blick mehr und mehr auf das Nationale. In demselben Maße wie sich die Transzendenz verflüchtigt, erhebt der falsche Mythos des Nationalismus sein Haupt. Richard Wagner, dessen Kunstwerk trotz „Parsifal" die Transzendenzlosigkeit zum Prinzip erhebt, führt diese Entwicklung zum Höhepunkt. Mozarts Musik ist mit der Wagners verglichen spirituell und fern jeder diesseitigen Genüßlichkeit. Wagners „Tristan"-Vorspiel und das Adagio der Mozartschen großen C-dur-Symphonie sind durch Welten getrennt. Die Klänge des „Tristan" sind absolut diesseitig, ein Verlöschen in das Nichts, das Mozartsche Adagio indessen ist, wie Willi Schmid es einmal großartig formuliert hat, ein Ruhen in der Transzendenz. Wie ein schützender Mantel ist das rokokohafte Gewand leicht um die Substanz dieser Musik geworfen. Die unsagbare Anmut ihrer Einfälle, die Meisterschaft ihrer spielerischen Variationen strahlen eine metaphysische Gefaßtheit aus, die ergreift und erhebt. Diese Musik leuchtet wie eine himmlische Schwester des Feuers, und Carl Gustav Carus hat schon vor hundert Jahren von dem „Aether der Schönheit" gesprochen, in den Mozarts Melodien entführen.

Das gesamte Werk Mozarts, sein Leben und seine Briefe, bezeugen einen Menschen der Mitte, der — viel schwerblütiger von Natur, als es auf den ersten Blick scheint — in einem harten Lebenskampf, ohne bitter zu werden, zur schöpferischen Freiheit gelangte, unabhängig von allen Faktoren der Zeit. Seine Opern, Symphonien und Konzerte stehen auf der Mitte zwischen Gemeinschaft und Individualität. Das objektiv Gültige herrscht vor, die private Aussage ist auf das künstlerisch Notwendige beschränkt. Keine hergebrachte Form wird durchbrochen, in den Solokonzerten dient der Solist noch dem Ganzen, aber er hat nicht die souveräne Stellung des schrankenlos sich auslebenden Individualisten, den alle anderen Instrumente nur unterstützen, während sie für sich nichts bedeuten. Ist dies mehr eine formale Betrachtung, so ergibt der Blick in das Zentrum der musikalischen Persönlichkeit genau dieselbe Harmonie der Mitte. Es ist eine geniale Ausgewogenheit der Stimmen, ein geheimnisvolles Fluten und Kreisen um ein namenloses und unaussprechbares Urbild der Schönheit, ein Fluten und Kreisen, das rational organisiert ist, aber in metaphysische Bezirke vorstößt. Niemals sprengt der musikalische Strom das strenggezogene Uferbett, selbst die dunklen Wasser der Hintergründigkeit, wo sie wie in „Don Giovanni", in der g-moll-Symphonie oder im g-moll-Quintett auftauchen, werden in eine kristallene Form gebannt. An Mozart können alle Musiker lernen, was innerhalb der strengsten Form noch aussprechbar ist. Welcher Abgrund trennt ihn von der Zügellosigkeit der Moderne in der Gestaltung der Liebe und des Eros. Selbst die dunkle Lust tönt in kristallener Reinheit hinter einem zart wehenden Schleier. Ueberall ist der Wille zur Vergeistigung erkennbar, selbst „Don Giovanni" war für Mozart nicht anders denkbar denn als Frevler gegen Gott und die metaphysische Ordnung. Kierkegaard hat darüber Entscheidendes ausgesagt.

Darum hat diese Musik, die als echte Kunst jedes Moralisieren verabscheut, jenes „Tröstliche", das Jakob Burkhardt von echter Größe verlangte. In der Erscheinung Mozarts gibt es nicht einen zerstörerischen, niederdrükkenden oder untermenschlichen Zug, alles ist von dem Willen zur Verwandlung des Chaotischen in reinste Form getragen. Dieser Wille scheint nicht bewußt, sondern wirkt selbständig als Teil einer naiven Gläubigkeit. Hinter Mozarts Werk steht jene hohe Ordnung, die gut und böse klar unterscheidet, in der das Geschaffene trotz aller Risse und Sprünge schön ist wie am ersten Tag, ein Abglanz ewiger Herrlichkeit. Selbst der bittere Tod, der nach eigenem Bekenntnis sein bester Freund geworden war, an den er jeden Tag dachte, wurde so schmackhaft und hatte seinen Platz in einer Ordnung, die Natur und Uebernatur umspannte.

Es war nicht das Leben eines Religiösen, das Mozart führte, er war im Gegenteil mehr „Weltkind" als viele andere Fanatiker und Zerstörer, aber er hatte eine geistige Mitte, einen Schwerpunkt, und dies ist das innerste Geheimnis seiner Musik. Ein ganzer Kosmos spiegelt sich darin. Er reicht von der jubelnden Kavatine „Welche Wonne, welche Lust" in der Entführung bis zum „Ave verum" und den erhabenen Klängen des Lacrimosa, bei deren Niederschrift ihm der Notenstift entfiel.



DOM UND ST. PETER IN SALZBURG, MOZARTS HEIMAT

Reise in die 4-ZONENSTADT

Eindrücke und Notizen

v. unserem Schriftl. Hermann Ziock

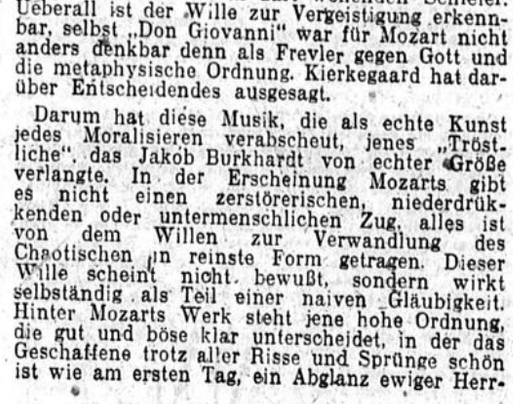
II.

Berlin ist nicht nur von Grund auf gewandelt, es ist rätselhaft und undurchsichtig geworden. Berlin hat ein Sphinxgesicht. Früher hat es die Menschen arbeitsmäßig verbraucht: durch sein Tempo, durch seine Verschwendung an Energie, durch Hast und Nervosität. Heute verbraucht es die Menschen durch Hunger und den Alpdruck der Angst.

Die Menschen dort sind nicht frei von Furcht, nicht frei von der Ungewißheit ihres Schicksals am nächsten Morgen. Selbst wenn es nicht wahr wäre, daß Menschen in den Osten abtransportiert wurden, so ist doch dies eine gewiß, daß sie ständig unter der Spannung und Beklemmung solcher Möglichkeit leben. „Du mußt immer damit rechnen, daß dein Nachbar Schulz oder Meier ein bolschewistischer Funktionär ist", meinte ein Bekannter von mir. Und er fügte hinzu: „Selbstverständlich ist es wahr, daß ganze Familien auseinandergerissen und abtransportiert werden". Diese Ungewißheit, diese ins Innere sich fressende Unsicherheit ist es, die das Berliner Leben auf die Dauer unerträglich macht.

•

Die Sphinx hat viele Gesichter. Zeitungsparadies hat man Berlin genannt. Daß dies wahr ist, habe ich bestätigt gefunden. An zwei Kiosken kaufte ich an einem Morgen 26 Zeitungen und Zeitschriften. Wo in Deutschland gibt es eine solche Fülle bedruckten Papiers? An einem anderen Tag habe ich morgens einen englischen, mittags einen französischen und abends einen russischen Film gesehen. So ist Berlin die „internationalste und interessanteste Filmstadt geworden". Rimskij-Korssakoffs Märchenoper „Sadko" in der Staatsoper bezauberte nicht allein durch ihr reales und zugleich phantastisches Thema, sondern ebensosehr durch die guten Kräfte, die mitwirkten, und eine märchenhafte Ausstattung, wie sie heute an keiner anderen Bühne Deutschlands möglich ist. Wer diese Aufführungen sieht, vergißt für Stunden, daß hundert Schritte von der Oper entfernt die Häuser in Trümmern liegen. Die Defa, eine neue deutsche Filmgesellschaft im Ostsektor Berlins, hat seit Kriegsende fünf Spielfilme fertiggestellt. Drei weitere befinden sich in Arbeit. In der Produktionszeit 1947/48 will man insgesamt zwanzig Filme herausbringen. Das ist, gemessen an dem, was andere Zonen im gleichen Zeitraum herstellen können, erstaunlich viel. Auch Bücher gab es mehr als im Westen. Sechs Bände Gorki konnte ich kaufen, ein Dostojewski-Brevier, Turgenjeffs „Väter und Söhne", ein Werk von Alexei Tolstoi, einem Nachfahren des großen russischen Romanciers, Sternbergers „Dreizehn politische Radio-Reden", Dickens und Musset aus der „Universum-Sprachenbibliothek" und dazu noch Zeitschriften aller Richtungen und Schattierungen. Der „Provinzler" fängt an, die Stadt zu loben. Ist nicht das alles Beweis genug, daß es wirtschaftlich und kulturell bergauf geht, daß neues, frisches Blut in die Adern des sterbenden Ungeheuers strömt? Von außen gesehen stimmt das, aber der Reiseeindruck täuscht allzuleicht über die Hintergründe hinweg. Man muß mit den Alteingesessenen sprechen, die aus ihrer Erfahrung, die der Fremde nicht hat und nicht haben kann, die Dinge anders sehen. Die Wirtschaftler sagen: es gibt keinen wirtschaftlichen Aufstieg Berlins. Und die Künstler, die hinter die Fassade blikken, meinen: Berlin hat aufgehört, Kulturherz zu sein. Und sie fügen hinzu, wenn sie vom russischen Sektor sprechen: „Was nützen Filmproduktionen und Verlage, wenn jede Privatinitiative vom kommunistischen Funktionär abhängig ist". Und ist es nicht der kommunistische Funktionär, dann gibt es noch andere Stellen genug, deren Gunst, Stempel oder Unterschrift notwendig ist. Ganz besonders in Berlin.



Wie der New Yorker Berlin sieht

Auch dies gehört zum Sphinxgesicht Berlins: Kurfürstendamm. Wohl geistern dem Besucher Trümmer und Ruinen entgegen, aber es gibt auch schon wieder neue, weiß verputzte Fassaden. Oft nur bis zum ersten Stockwerk. Was darüber sichtbar ist, trägt noch die Spuren des Krieges. Man will das Gesicht einstiger Eleganz wahren und schminkt sich à la Potemkin. In einzelnen Schaufenstern sind kostbare Dinge ausgelegt, vor allem kunstgewerbliche Arbeiten. Herrlichste Vitrinen habe ich gesehen. Ich fragte mich, aus welchem Besitz sie stammen und wem wohl das Geld ausgegangen war, um diese Meisterwerke der Porzellanmanufaktur zum Verkauf zu bringen. Auch eine Reihe guter Gemälde sind in diesen Fenstern ausgestellt. Alles aber zu hohen Preisen. Man kann zehn Minuten stehen bleiben und sich an den Auslagen erfreuen, geht man aber ein Schaufenster weiter, dann stößt man auf Geschmacklosigkeit und billigen Tand. So wie auf der „Kö" in Düsseldorf oder in den Geschäftsvierteln rings um die Hamburger Binnenalster. Es ist nicht die alte, lässige, übermütige Eleganz, die man auf dem Kurfürstendamm antrifft, natürlich nicht, und doch staunt man über so viele gut gekleidete Menschen, denen man begegnet. Die Berliner Armut aber wandelt wie ein Schatten daneben her. Und dann sind noch die Offiziersuniformen der Siegernationen da. Am Nachmittag, wenn die Kinos aus sind, muß man schon Glück haben, im Café Wien einen Platz zu finden. Ich bin zweimal vorbeigegangen, bevor ich auf der übervölkerten Terrasse unterkam. Die teure Limonade schmeckte nach nichts, aber sie war eisgekühlt und hatte eine klare rote Farbe. Was treiben die Menschen, die da herumsitzen? Wohin verschwinden sie, wenn der Abend kommt? Vielleicht sind viele darunter, die nachts im Schutz zerfallener Häuser schlafen und hier für ein paar Stunden sich ein wenig in die alte Atmosphäre des Berliner Westens träumen.

•

Auch in den schwankenden Urteilen von Begeisterung und Ablehnung erkennen wir das Sphinxgesicht Berlins. Ich hörte Leute aus dem Westen, die sagten, daß sie lieber die Not Berlins — und sie ist wahrhaftig groß! — auf sich nehmen, um im schillernden Glanz seiner geistigen Atmosphäre zu sein, statt in die Westzone zurückzukehren. Aber ich habe auch entgegengesetzte Stimmen gehört. Und gerade dieser so ausgeprägte Gegensatz ist es, der Berlin zur Sphinx macht. So hieß es noch dieser Tage in einem Brief, den ich erhielt: „Ich habe nun mit so manchem Ingenieur, Wirtschaftler und Juristen gesprochen — Männer, die seit Jahrzehnten in Berlin ansässig sind — seit Generationen mit ihren Familien dort wohnen und ohne die Atmosphäre Berlins früher meinten, nicht leben zu können — — sie sagen alle das Gleiche: Nur raus aus Berlin!" (Forts. folgt.)

Gespräch von der Heimkehr

Unsere Kurzgeschichte von Friedrich Lindemann

Der ehemalige POW Nr. 304 495 stand in der Bahnhofshalle seiner Heimatstadt. Endlich. Entlassen. Frei. Ein Jahr Krieg. Zwei Jahre Gefangenschaft. Seit drei Jahren hatte er seine Frau und seinen Jungen nicht gesehen. Aber wie oft er sich auch diesen einen glücklichen Augenblick gewünscht, vorgestellt, ausgemalt hatte, nun stand er mit einem Male da und hatte Herzklopfen wie ein Schuljunge vor der Prüfung und wußte nicht recht hin und nicht her. Da kam ihm zum Glück ein Einfall, der alles viel leichter, viel fröhlicher machte, weil er zunächst einmal einen Uebergang schuf. Er würde anrufen, sich anmelden. Er würde die Stimme seiner Frau und seines Jungen hören. Ja, auch die Stimme seines Jungen, die er noch nie gehört hatte. Damals, vor drei Jahren, war der Bengel erst ein halbes Jahr alt gewesen. Nun war er schon groß und erwachsen und vernünftig und plapperte den lieben langen Tag wie ein Alter. So hatte seine Frau geschrieben.

Der ehemalige POW Nr. 304 495 ging in eine Telefonzelle. Den Seesack stellte er als erfahrener Mann zwischen die Knie, nahm den Hörer ab und ertappte sich als erstes dabei, daß er in seiner Aufregung die Nummer zu wählen begann, die ihm in den letzten zwei Jahren angehangen hatte: 3..0..4..4. Dann aber kamen jene spannungsvollen Augenblicke, da es in der Leitung zu rauschen begann, als drüben der Hörer abgenommen wurde, und jener unsagbare Augenblick, an dem er zum ersten Male wieder die Stimme seiner Frau vernahm. Es kamen die ersten hastigen, atemlosen, überraschten Worte, flatternd zwischen Jubel und Tränen, und dann der Satz, auf den er im Grunde seines Herzens die ganze Zeit gewartet hatte: „Warte, Vati, Bübchen steht neben mir!"

Der ehemalige POW Nr. 304 495 hörte am Knarren in der Leitung, wie seine Frau den Hörer hinunterreichte, wie sie sagte: „Vati ist wieder da, Bübchen!"

Wieder? fragte sich der Lauschende, als wäre er sein eigener Junge. Aber nichts. Stille. Schweigen. Das leere Rauschen der Leitung. Auch er selbst brachte kein Wort hervor bei dem Gedanken, daß er jetzt zum ersten Male mit seinem Sohn verbunden, in einem seltsamen Wortsinne verbunden war.

Danach wieder die ermunternde Stimme seiner Frau: „Bübchen, sag doch: Guten Tag, Vati!"

Neues Schweigen.

Der Lauschende vermochte nicht mehr zu warten. Er meldete sich: „Guten Tag, Bübchen!"

Wieder Lauschen. Wieder Schweigen. Vermuckter Bengel!

Auch die Mutter versuchte es immer von neuem, bat, befahl, drohte, kam schließlich mit einer Verlockung: „Sag, Bübchen: Guten Tag, Vati. Dann schenke ich dir einen Bonbon."

Neues Schweigen. Gedankenschweres.

Dann erst vernahm der Heimgekehrte die ersten lebendigen Worte seines großgewordenen Sohnes: **„Was für einen Bonbon, Mutti?"**

Borken

Nachbarschafts-Zusammenkünfte. Am vergangenen Wochenende hielten wiederum verschiedene Borkener Nachbarschaften ihr geselliges Jahrestreffen ab. Eine Nachbarschaft der Heidener Straße versammelte sich zum fröhlichen „Verzehr", zu Spiel und Tanz im Gefolgschaftsheim der Fa. Bierbaum. Eine andere an der Bocholter Straße fand in einer Scheune des Hauses 101 (Woeste) ihr gemütliches Unterkommen. Die überlieferungstreue Pflege des alten nachbarschaftlichen Geistes gab in den Bedrängnissen des heutigen Alltags einige (viel zu früh zu beschließende) Stunden willkommener Ablenkung und Ausspannung.

Freilicht-Theater. Am 27. Juli und den beiden ersten August-Sonntagen wird die Spielgruppe des sehr regen Gesellenvereins Borken auf der Freilichtbühne bei Lövelt Dr. Peter Dörflers Stück „Im Hungerjahr" aufführen.

August-Rentenzahlung. Beim Postamt Borken (Westf.) werden die Renten der roten Nr.-Karten 1 bis 700 und 1540 bis Ende, am Dienstag, dem 29. Juli 1947, vorm. 8—12 Uhr, die Renten der roten Nr.-Karten 701 bis 1589, am Freitag, dem 1. August 1947, vorm. 8—12 Uhr, ausgezahlt.

Noch gültig. Die Kreissparkasse Anholt hat Veranlassung, darauf hinzuweisen, daß die im Umlauf befindlichen Reichsbanknoten zu 10 bis 100 RM. ohne Wasserzeichen und Nummernaufdruck auf der Rückseite (vereinfachte Ausgabe) allgemein gültige Zahlungsmittel sind. Auch die noch umlaufenden Rentenbankscheine zu 5 RM. sind gültige Wertzeichen. Sie können anstandslos in Zahlung genommen werden.

Feld-, Wald- und Weide-Wache. Auch im Kreise Borken mehren sich die Feld- und Weidediebstähle. Rinder und Schafe verschwanden von der Weide, die Milch aus dem zur Abfuhr fertigen Kannen, die Beeren aus den Gärten, die Kartoffeln und sonstigen Früchte von den Feldern. Vielfach sind, zumeist im Zusammengehen mit den örtlichen Polizeidienststellen, Flurwachen eingerichtet worden, die sich gut bewährt haben. Auch in der Kreisstadt, in der schon hauptberufliche Nachtwachen „nach dem Rechten" sehen und manches Mal den Rechten erwischt haben, soll jetzt eine Flurwache aufgestellt werden. Die Stadtverwaltung hat die Interessenten auf Samstag abend (heute) zu einer Vorbesprechung in das Kolpinghaus gebeten.

Sonntags-Ausflügler. Der schöne Juli-Sonntag lockte allgemein in die Weite. Schon in den frühen Morgenstunden fuhr der Pfarr-Cäcilienchor an den Rhein und wanderte von dort aus weiter nach Marienbaum, als Gast des Pfarrers Willing, der gebürtiger Anholter ist. In der Pfarrkirche sang man das Hochamt und anschließend der Gottesmutter Lob vor dem Gnadenbilde. Der Nachmittag vereinte die Sänger und Sängerinnen mit dem Kirchenchor von Marienbaum zu geselligem Beisammensein. Wie immer, wartete der Anholter Chor auch hier mit ausgewähltem Liedgut auf und fand ungeteilten Beifall. — Der Imkerverein machte am Nachmittag einen Familienausflug mit Pferd und Wagen ins benachbarte Millingen. Der Besuch galt dem Bienenstand mit 175 Völkern des Zuchtfreundes Albers in Millingen. In den frühen und späten Abendstunden kam alles wohlbehalten wieder im Heimatstädtchen an.

Rationen der nächsten Woche

Karten	Gesamtration	Ration 2. Woche	Kl.-Abschn. Abschn. II	Groß-Abschn. IIx	Abschn. II IIa, IIb	Andere Gr.-Abschn.	Menge
11, 21, 31	7000*	2500	—	1000	500	*A	1000
12, 22, 32	9000*	3000	—	—	je 1000	A	1000
13, 23, 33	10000	2500	—	1000	III=500	A	1000
14, 24, 34	6000	1600	—	1000	Zw Ia, Ib, II	je 200	
15, 25, 35	3000	700	—	500	Zw 200	—	—
16, 26, 36	2000	400	—	—	Zw IIb	K	je 200
47	9000*	3000	—	—	je 1000	Q	1000
N 60	1500	350	7×50	—	—	—	—
T 61	3000	750	5×50	500	—	—	—
S 62	6000	1500	—	1000	500	—	—
Sst 63	9000	2250	5×50	—	je 1000	—	—
M 70	2000	500	—	500	—	—	—

* Gesamtration für 3 Wochen. x Abschnitt mit Mengenaufdruck.

Nährmittel: 11—16, 21—26, 31—36 N 2 = 250 g (nur Maismehl); N 60, T 61 II=250 g; S 62 II = 2×250 g; Sst 63 und M 70 II =3×250 g.

Kinderstärkemehle: 15, 16, 25, 26, 35, 36, 70 = 250 g.

Fleisch: In der 2. Woche der 104. ZP. dürfen lediglich die Kleinabschnitte A und B der 104. ZP. und die noch nicht belieferten Großabschnitte III der 103. ZP. der Lebensmittelkarten 11—15 sowie 21—25 und IV der 103. ZP. der Lebensmittelkarten 14, 15, 24 und 25 über 100 g Fleisch beliefert werden.

Fett und Butter: 11 Absch. I, 12—15 Abschn. II, 16 Abschn. 16/1 und III = je 50 g.

Eier: Auf Einzelabschnitt 14 der Eierkarte wird auf Grund des Anmeldeabschnittes „H" ein Ei für jeden Versorgungsberechtigten abgegeben. Der Zeitpunkt der Auslieferung wird noch bekanntgegeben.

Bocholts Theatertradition wird weiterleben

Der Theaterverein e. V. und Kulturring als Einheit vor neuen Aufgaben

Vor längerer Zeit war in Bocholt von Interessenten ein Kulturring gegründet worden, der überparteilich das kulturelle Leben neu und befruchtend beeinflussen sollte. Die Aufführung „Das Gaslicht" von Hamilton war das erste Verdienst dieses Kreises. Nun aber planten zu gleicher Zeit tragende und organisatorische Kräfte des Stadttheaters die Wiederaufnahme der Bestrebungen, wieder gutes Theater durch Verpflichtungen auswärtiger Bühnen in Bocholt möglich zu machen. Von der Einsicht geleitet, daß die technischen Voraussetzungen für zwei kulturelle Wirkungskreise hier nicht gegeben sind und daß ihre Zusammenlegung eine bessere Programmdisposition ermögliche, wurde nach mehreren Vorbesprechungen zwischen Mitgliedern des Kulturringes und des Theatervereins in einer Generalversammlung des letzteren die Zusammenlegung beider Kreise unter dem alten Namen „Stadttheater Bocholt" beschlossen. Bei der Wahl des Vorstandes wurde auf die soziale Struktur der Bevölkerung Rücksicht genommen, so daß neben bewährten und verdienten alten Vorstandsmitgliedern des Theatervereins Vertreter der Gewerkschaften gewählt wurden. Den Vorsitz führt Oberstadtdirektor Kayser. Mitglied des Theatervereins kann jeder unter Zahlung von 3 RM. Jahresbeitrag werden; bei Kartenzuteilungen sollen diese bevorzugte Berücksichtigung finden.

Die vordringlichste Aufgabe

Für die meisten Werke der Theaterliteratur ist die Bühne in der Kronenburg nicht geeignet. Um aber sobald wie möglich diese Mängel zu beheben und die Spielzeit in Bocholt eröffnen zu können, wird mit allem Nachdruck auf eine Umgestaltung der Bühne hingearbeitet. Die finanzielle Frage fand schon ihre Erledigung; Verbindungen mit Bühnenarchitekten wurden aufgenommen; die Baustoffschwierigkeiten sind im Hinblick auf die nicht allzugroßen benötigten Mengen und ihren kulturellen Verwendungszweck nicht unüberwindlich. Wenn mit dem Umbau auch keine Bühne erstehen wird, wie wir sie im Schützenhaus kannten, so wird sie doch nach den neuen Umrissen für fast alle Schauspiele geeignet sein. Ob auch Opernwerke gegeben werden können, ist mit Sicherheit erst nach der Fertigstellung zu beurteilen. — Die Besprechungen mit auswärtigen Theaterintendanten haben begonnen. Guter Kontakt besteht mit der Oberhausener und Gelsenkirchener Bühne. Hoffen wir, daß wir in diesem Winter wieder unser Theater bekommen.

Eine Rückschau als künftige Verpflichtung

Obwohl Bocholt kein eigenes Theater besitzt, ist die theaterfreudige Bevölkerung in den verflossenen Jahren in dieser Beziehung direkt verwöhnt worden. Wo ist die Stadt mit der gleichen sozialen, wirtschaftlichen und kulturellen Struktur und den Größenverhältnissen wie Bocholt, die die bekanntesten und größten Bühnen Deutschlands, die berühmtesten Sänger und Komponisten, Streichquartette - von Weltruf, Dichter und Tänzer in ihren Mauern zu künstlerischem Wirken beherbergen durfte? Unvergeßlich dürfte für die Besucher das anläßlich des Goethe-Festjahres 1932 stattgefundene Gastspiel des Deutschen Theaters Berlin: „Faust", 1. Teil in der Besetzung der Berliner Festspiele mit Albert Bassermann und Alexander Moissi bleiben. Oder Paul Wegener mit seinem Ensemble in „Der Gedanke", „Totentanz", „Maria Magdalena". Wer vergäße Albert Bassermann in „Herr Lamberthier" oder Paul Kemp in „Charleys Tante"? Ins Gästebuch des Theatervereins trugen sich ferner ein: Heinrich George („Richter von Zalamea", „Nobelpreis"), Harry Liedtke, Agnes Straub, Henny Porten, Mady Christians, Rudolf Platte, Lil Dagover u. a. m. Das Musikdrama „Der arme Heinrich" von Prof. Dr. Hans Pfitzner wurde unter persönlicher Leitung des Komponisten geboten. Zudem verpflichtete das Stadttheater Bocholt — dieser Titel wurde dem Theaterverein von seiten der Stadt im Jahre 1934 auf Grund seiner großen Verdienste und anläßlich seines 25jährigen Bestehens verliehen — die Städtischen Orchester Krefeld, Münster, Essen, die Philharmoniker Berlin, u. a. die Solisten Prof. Kuhlenkampf, Siegfried Borries, Prof. Mainardie, Prof. Hölscher, Maria Neuß; auch gastierte hier das Dresdener Streichquartett, Fritsche-Quartett, Quartetto di Roma, Dalke-Trio, Ellen Ney-Trio, Straub-Quartett, Josef Schmitt u. a. Ferner Kurt Joos, Ilse Meudtner, die drei von der Staatsoper, zu Tanzabenden, Hermann Claudius, Juliana von Stockhausen, H. E. Busse, Hermann Griese, Friedrich Zillich u. a. m. zu Dichterlesungen. Liederabende wurden bestritten durch Sänger der Staatsoper Berlin, so u. a. Franz Völker, Gerhard Hüsch, Peter Anders, Karl Jöken.

Diesen Stand der Darbietungen wieder zu erringen, wird vornehmste Aufgabe des wiedererwachten Stadttheaters Bocholt sein. Allerdings sind die zu überwindenden Schwierigkeiten groß; aber ist das Stadttheater nicht auch als damaliger Theaterverein im Jahre 1909 mit den primitivsten Mitteln im weißen Saale des ehemaligen Hotels Steiner angefangen? A. G.

Das Rätsel Rußland

Professor Berkenkopf vor dem Kulturring Borken

In der Welt der Rätsel heute erscheint vielen als eines der größten Rußland. Der Riese im Osten hat zu den vertrauteren Zügen, die Herder wiederum ins Bewußtsein rief und die sich in den Uebersetzungen der Werke Dostojewskys, Gorkis, Turgenjews u. a. und mit russischer Musik, Malerei usw. darboten, neue gewonnen, die weithin als undurchdringlich, ja nicht selten als bazillenhaft gefahrdrohend empfunden werden. Mit gespannter Aufmerksamkeit folgte daher eine die Aula in Borken überfüllende Zuhörerschaft, als Prof. Dr. Berkenkopf (Münster), ein guter Kenner des Ostens, das geistige Antlitz Rußlands mit feiner Strichelei zu zeichnen versuchte.

Eine seltsame Konstellation, das Zusammengehen der Bauern mit den Arbeitern, führte 1917 zum Sieg der bolschewistischen Revolution. Der Zarismus hatte das Volk bewußt wirtschaftlich und kulturell niedergehalten. Kaum 20 Prozent waren des Lesens und Schreibens kundig. Den 60—70 Prozent Kleinbauern ging es recht elend. Revolutionäre Strömungen hatten sie seit 200 Jahren wiederholt, wenn auch ohne Ergebnis, aufgewühlt. Als nun Lenin im Zusammenbrechen der ersten Weltkriegsfront zur Niederschlagung der Bedrücker und Aufteilung des Landes aufrief, folgten mit den verhältnismäßig wenigen marxistisch ausgerichteten Arbeitern viele Bauern dem Ruf, und in der Bewährungsprobe von 1918, beim Eindringen der ausländischen Armee und der Weißrussen, wußte sich Lenin wiederum ihre entscheidende Hilfe zu sichern.

Stalin hielt sich, wie der Redner ausführte, nach dem Tode Lenins (1924) nur bis 1928 an die den Bauern gegebenen Versprechen. Er sozialisierte dann die Landwirtschaft in den sog. Kolchosen. 1½ Million Bauern zahlten 1928—30 ihren Widerstand mit dem Leben. Gegenspieler in der Armee wurden 1938 ausgemerzt, als eine Verschwörung Marschall Tuchatschewskys aufgedeckt wurde. Andere Ablehnung beschwichtigte sich, als die Armee im Kampf und Sieg gegen den Nazinachbarn an volkstümlichem Ansehen gewann und gleichzeitig ein ausgeprägtes russisches Nationalbewußtsein entwickelt werden konnte.

So steht das bolschewistische System heute, obwohl nicht überall bejaht, unerhört stark da. Es hat Rußland zur zweitgrößten Industriemacht der Welt gestaltet. Die fast 200 Völker, die es zusammenfaßt, genießen weitgehende kulturelle Autonomie. Analphabeten gibt's nur noch wenige. Echtes Nationalbewußtsein, das am Panslawismus erstarkt und von einer russischen Erlösungs- und Weltbeglückungsidee durchdrungen ist, klingt zusammen mit der Idee des internationalen Marxismus, dessen Ausgangs- und Zielpunkt die klassenlose Weltherrschaft bleibt.

Trotzdem, betonte der Vortragende, ist Sowjetrußland keineswegs ein Paradies der Arbeiter. Ausländische kommunistische Idealisten waren erschüttert und enttäuscht über den äußerst niedrigen Lebensstandard, über die strenge und unglaubliche harte Arbeitsdisziplin, die ständig 8—10 Millionen Arbeiter, Angestellte und Bauern in Straflager bringt und die Gewerkschaften schon seit 1931 von einer Interessenvertretung zu staatlichen Aufsichtsorganen umgemodelt hat, und über den ungeheuren Raubbau an Arbeitskraft, der auch Tausende von Frauen z. B. vor Kohle einsetzt. Außer mit 30—40 Millionen Todesopfern ist das System erkauft mit einer Vernichtung der Persönlichkeit der Menschenwürde, des religiösen Empfindens, der echten Volkskunst (wenn auch Theater und Ballett nach alter Ueberlieferung und sogar auf Jugendbühnen als propagandistisches Hilfsmittel sorgfältig ausgewertet werden). Die modulierfähige russische Sprache wurde verbalhornt. Leistungen, die über die Masse herausheben, werden nur zugelassen, soweit sie den praktischen Zielsetzungen dienen. Auf dem Gebiet des Geistig-Seelischen läuft vieles leer. Und wieder hat sich das große Reich vor äußeren Einflüssen hinter eine „Chinesische Mauer" zurückgezogen, hinter der auch die aus dem Ausland heimgekehrten russischen Zivilarbeiter und Kriegsgefangenen in Sammellagern oder sonstwie verschwanden. Zwar versöhnte sich der Bolschewismus 1929 und wirkungsvoller 1941 mit der durch viele Ausfälle, Verbannungen und an eigenen Fehlern aus der Zarenzeit notleidenden Kirche (die orthodoxen Institutionen steuerten daraufhin Hunderte von Millionen Rubel zum Ausbau der Armee bei), aber kaum 15 Prozent des Volkes können noch als christlich angesprochen werden. Die Jugend vor allem ist unchristlich, und so ist wenig Einwirkung auf die grausame Verflachung zu erwarten, die sich nicht aus der Land-Stadt-Wanderung von 40 Millionen und dem Zuzug aus den asiatischen Steppengebieten im Laufe der schnellen Industrialisierung ergeben hat.

Rußland umfaßt heute, schloß Prof. Berkenkopf seinen zweistündigen aufschlußreichen Vortrag, ein Sechstel der Welt, ist die Hochburg der kommunistischen Internationale und hat mit der Krönung des Leningrader Metropoliten Sergej in Moskau auch Konstantinopel dem Primat der östlichen Kirche entzogen, eine Ballung also wirtschaftlicher, politischer und ideeller Machtfaktoren, die schon auf die unierte Kirche der Ukraine, auch auf den polnischen Katholizismus, aber bereits über das nächste Umland hinaus sich auswirken. Opferwillig müßten die wirtschaftlichen und sozialen Ungerechtigkeiten allenthalben in echt christlichem Geiste ausgemerzt werden, und der Redner appellierte auch an die Besatzungsmächte, unter diesen großen und weltentscheidenden Gesichtspunkten dem deutschen Volk zur Stärkung im Kampf der Geister die primitivsten Lebensvoraussetzungen nicht vorzuenthalten.

Arbeiter gegen christliche Zersplitterung

Ernste Entschließungen des katholischen Werkvolkes in Hopsten

Auf der Kundgebung des kath. Werkvolkes in Hopsten aus Anlaß des 70. Todestages des vor 100 Jahren zum Pfarrer von Hopsten ernannten großen sozialen Bischofs W. E. Freiherrn v. Ketteler nahmen die versammelten Arbeiter folgende Entschließung an:

„Die kath. Arbeitervereine der Bezirke Rheine, Osnabrück und des Emslandes, versammelt zu einer Kundgebung aus Anlaß des 70. Todestages W. E. v. Kettelers an seinem Wirkungsort Hopsten, wenden sich als religiös-soziale Bewegung an die Oeffentlichkeit und erheben ihre Stimme zu den sorgenvollen Fragen der Zeit wie folgt:

1. Im Geiste eines Ketteler ringen wir im Zeitalter der geringen Achtung der Menschen und des Lebens um die Menschenwürde. Zur Menschenwürde gehört eine ausreichende Versorgung mit Nahrung, Kleidung, Wohnung. Im Namen der christlichen Menschenwürde appellieren wir an die Siegermächte sowie an die christlichen Arbeiter der Welt, uns leidendes Volk nicht dem Hunger preiszugeben. — 2. Mit tiefem Ernst haben die kath. Arbeitervereine in letzter Zeit die Verletzung der politischen Neutralität und weltanschaulichen Neutralität der Einheitsgewerkschaften beobachten können und immer wieder festgestellt. Wir fordern von der Gewerkschaftsführung die Einhaltung strikter politischer und weltanschaulicher Neutralität. Die Aufgaben der Gewerkschaften liegen nicht im politischen und weltanschaulichen Kampf. — 3. Mit tiefer Sorge erfüllt uns die Zersplitterung christlicher Parteien, die dadurch den Bestrebungen sozialistischer Parteien Vorschub leisten. Besonders in bezug auf die Erhaltung eines christlichen Familienlebens, die Achtung der Würde der Frau und Mutter, den unangetasteten Schutz werdenden Lebens, die Erhaltung der Elternrechte in den Erziehungsfragen der Kinder sehen wir die unheilvolle Zersplitterung und rufen unermüdlich alle Verantwortlichen zur Besinnung auf, ehe das Chaos über uns hereingebrochen ist. — 4. Die zunehmende Entsittlichung der Jugend sowie das grenzenlose Sichausleben Jugendlicher auf Tanzböden birgt eine große moralische Gefahr für die Jugend an sich. Darum fordern die kath. Arbeitervereine strenge und regelmäßige Ueberwachung der Tanzlokale und Kinos durch die Jugendämter und Polizei. — 5. Immer stärker spüren wir die einseitige sozialistisch-weltanschauliche Einstellung und Ausrichtung des Nordwestdeutschen Rundfunks, der unserm christlichen Kulturstreben nur Schaden zufügt. Wir fordern für Nordrhein-Westfalen einen eigenen Sender Köln und eine Besetzung mit Männern, die dem Charakter unseres Landes und seiner kulturellen Sendung entsprechen."

Bocholt

Zirkus . . . — In diesen Tagen gastiert das Zirkusunternehmen Aloys Schickler in Bocholt und hat das Viermastenzelt auf der ehemaligen Festwiese aufgebaut. Die alte Zirkusromantik lockt besonders die Jugend in den Bannkreis der Wohn-, Tier- und Gerätewagen, und sie steht mit schweifender Phantasie vor den Plakaten, die von exotischen Tieren zu erzählen wissen. Aber abgesehen von einem Affen ist von diesen in den Vorstellungen aus allzuverständlichen Gründen nichts zu sehen. Die akrobatischen Leistungen, die dort gezeigt wurden, ist zirzensische Kunst im wahrsten Sinne des Wortes. Saubere Arbeiten leisten in dieser Beziehung die 6 Albertos, von denen der jüngste, ein kleiner Knabe noch, durch meisterhafte Körperbeherrschung hervorsticht. Auch die Pferdedressur ist hervorzuheben. Reichen Beifall ernten auch die kleinen Töchter Schickler in ihrer Nachwuchs-Spitzen-Akrobatik. Weniger gefallen konnten die Clowns; ihre Witze waren entweder zweideutig oder aber direkt platt. Im großen und ganzen ist das Programm gut und reichhaltig und an Leistungen einzigartig. Ein Besuch ist deshalb zu empfehlen.

Die armen Raucher...

Das Wirtschaftsamt kündigt eine Verzögerung in der Belieferung der Rauchwaren für die neu ausgegebene Raucherkarte 1 an, und zwar darf diese erst mit Wirkung vom 4. August beliefert werden. Der Grund dieser Verzögerung und der bisherigen Nichtablieferung eines großen Teiles der Raucherkarten 8 und 9 soll nach Angabe des Amtes in der „Neubewirtschaftung von Tabakwaren" liegen. Hierzu dürfen wir wohl folgendes bemerken: Aus zuverlässiger Quelle erfahren wir, daß bei der Ueberprüfung der Tabakwarenkontingente bei den einzelnen Tabakwarenhändlern übergroße Fehlmengen festgestellt wurden. In zwei von vielen Fällen belaufen sich die Fehlpunkte zusammen auf 9000 gleich 90 000 Zigaretten. Im ganzen gerechnet ergeben die Fehlmengen weit über eine Periodenbelieferung. Und hier liegt der wirkliche Grund der augenblicklichen Nichtbelieferung der Raucher und nicht in der vom Wirtschaftsamt angekündigten „Neubewirtschaftung von Tabakwaren".

Vardingholt. Schnelle, aber falsche Versorgung. Eine von einem Bauern zum Abtransport abgestellte Kanne mit 18 Liter Milch wurde zum „Irrläufer". Sie wurde im Besitz zweier Personen vorgefunden, die ein Polizeiwachtmeister am frühen Morgen stellte. Die Diebe trugen auch 5 kg gestohlene Bohnen bei sich. — Zwei Frauen machten sich am hellichten Tag daran, in einem Kartoffelfeld unberechtigte Ausgrabungen anzustellen. 20 kg entdeckte das Auge des Gesetzes bei ihnen.

Kreissportfest in Bocholt

Reges Leben und Treiben herrschte auf dem „Efing", dem Platze des TV Bocholt, der das diesjährige Kreissportfest ausrichtete. Herauszuheben aus der Fülle der Ergebnisse die gute Zeit von 11,8 von Lammers, der diesmal für den TV Phönix startete und im 100-m-Lauf dominierte, im Hochsprung mit 1,70 m und im Weitsprung mit 5,84 m gleichfalls den 1. Platz belegte. Im Fünfkampf der Männer wurde er trotzdem noch von Wittag (TV Bocholt) knapp geschlagen. Der 1500-m-Lauf brachte einen Brust-an-Brust-Kampf in den letzten Runden zwischen Elskamp (VfL Rhede) und Voigt (1. FC), den Elskamp in 4:41,8 mit 2/10 Sek. Vorsprung für sich entschied. Auch in der Jugendklasse gab es ein Duell, das Belting (VfL Rhede) in 5:03,1 als Sieger sah.

Die Ergebnisse: Schülerinnen: 1. Josten (TV Bocholt) 50 Pkt., 2. Steinrücke, 3. Jansen (beide Phönix). Dreikampf Turnerinnen 14—16 Jahre: 1. Droste 43 Pkt., 2. Tebrocke, 3. Krasenbrink (alle TV Bocholt). Dreikampf Turnerinnen 16—18 Jahre: 1. Strunz 32 Pkt., 2. Lensing (beide TV) und E. Tenbusch (Phönix). Vierkampf Turnerinnen über 18 Jahre: 1. Markwort 74 Pkt., 2. Honsel, 3. Gerbaulet. Dreikampf Schüler: 1. Hübers 53 Pkt. (Radsport), 2. Grunewald (TV), 3. Möllmann (1. FC) Vierkampf männl.: 16—18 Jahre: 1. H. Loskamp, 2. Dücke (Isselburg) außer Konkurrenz, 3. Hüls (TV). Dreikampf männl. 14—16 Jahre: 1. Schwarz (1. FC) 46 Pkt., 2. Böing (1. FC), 3. Büning (Phönix). Vierkampf Männer über 32 J.: 1. Schlautkötter, 2. Jüttermann, 3. Lübke (alle TV) Dreikampf Männer über 40 Jahre: 1. Höller, 2. Fischer (beide Rhede), 3. Nievenhuizen ((Tub). Dreikampf Männer über 50 Jahre: 1. Alfs, 2 Diesfeld (beide Phönix). Fünfkampf Männer Klasse 1: 1. Wittag (TV) 96 Pkt., 2. Lammers (Phönix) 91 Pkt., 3. Uhlenbrock (Rhede) 80 Pkt. Einzelkämpfe männl. bis 18 Jahre: 400 m: 1. Sonntag (TV) 59 Sek., 2. Honsel (TV), 3. Schwarz (1. FC). Männer über 18 Jahre: 400 m: 1. Westerhoff 57 Sek., 2. Beermann (beide TV) Hochsprung: 1. Lammers 1,70 m, 2. Wittag 1,65 m, 3. Belting (Rhede) 1,65 m. Weitsprung: 1. Lammers 5,84 m, 2. Wittag 5,78 m, 3. Westerhoff 5,71 m. Kugelstoßen: 1. Wittag 11,86 m, 2. Schmauder (TV) 11,30 m, 3. Lammers 10,87 m. Schleuderball: 1. Schmauder 46 m, 2. Pohle 44 m, 3. Wittag 43 m (alle TV). 100 m: 1. Lammers 11,8 Sek., 2. Wittag 12,4 Sek., 3. Westerhoff 12,5 Sek.

Kreismeisterschaften der Frauen im Faustball

Auch die zweite Rund der Spiele um die Meisterschaft brachte keine Entscheidung. Wiederum stehen alle Mannschaften punktgleich, es wird also noch eine Entscheidungsrunde angesetzt. TV Bocholt, Phönix Bocholt und VfL Rhede stellen derart ausgeglichene Mannschaften, daß auch in diesen Spielen nur die Tagesform für den Sieg entscheidend ist.

Stiftungsfest beim VfL Bocholt

Der VfL begeht zum drittenmal sein Stiftungsfest. Wenn die Mannschaft auch noch in der 2. Kreisklasse spielt, so hat sie doch schon spielerisch etwas gewonnen und ist um manche Erfahrung reicher. Für Sonntag ist die 1. Mannschaft des 1. FC Bocholt als Gegner verpflichtet.

VfL Rhede — Olympia Bocholt 2:3 (1:3)

Bis zum Wechsel war Olympia tonangebend, ging bis 3:0 in Führung. Erst dann fiel der erste Gegentreffer. Mitte der Halbzeit kam Rhede auf 3:1 heran.

SC Bocholt — SVgg Sterkrade-Nord 1:4,

Die gut renomierte Mannschaft von Sterkrade-Nord gab auch in Bocholt eine zufriedenstellende Vorstellung. Die Mannschaft spielte schnell und hatte technisch ein klares Plus.

Werth — VfL Bocholt 4:2

Der VfL ging mit 2:0 in Führung, Werth holte bis zur Halbzeit noch ein Tor auf. Nach dem Wechsel fand sich der Werther Sturm und erzielte nicht nur den Ausgleich, sondern auch noch zwei weitere Tore, die den Sieg sicherstellten.

Neuer Bahnrekord in Rhede

Zonenmeister Kaufman
im Revanchekampf von Trost geschlagen

Bei herrlichem Rennwetter wurden alle Kämpfe abgewickelt. Etwa 4000 Zuschauer kamen voll auf ihre Kosten. Trost fuhr in blendendem Stil seine Siege heraus, während Kaufmann lediglich den Lauf der Dritten vor Tabbat und Veenendal gewann. Den Lauf der Ersten gewann Trost vor Wichterich und Nowak, den Lauf der Zweiten Postler vor Kersten und Hilgers. Das Zeitfahren der Auswahlmannschaft sah lange Veenendal in Front, erst der als letzter fahrende Trost unterbot die Zeit von 15,5 und fuhr mit 15 Sek. für die 220 m einen neuen Bahnrekord. Der Auswahlmannschaft gehören nach diesem Rennen an: 1. Trost 18 Pkt., 2. Wichterich 12 Pkt., 3. Hilgers, 4. Kaufmann, 5. Tabbat (alle Köln), 6. Veenendal (Bocholt) alle 9 Pkt., 7. Nowak (Bochum), 8. Postler (Bielefeld), 9. Kersten (Geldern), alle 8 Pkt. Damit ist mit Veenendal zum erstenmal ein Bocholter Fahrer in die Auswahlmannschaft gekommen. Im „Kleinen Fliegerpreis" für die Nichtplacierten blieb Potthoff glatt vorne und siegte vor Cremer (Köln, Erven (Köln) und Schmitz (Hürth). Den „Großen Nachwuchspreis" ließ sich der Jugendzonenmeister Helmut Trost nicht nehmen. (Trost ist der Bruder des Ersten der Auswahl.) Das 75-km-Mannschaftsrennen, der „Preis der Matadoren", brachte dann den Höhepunkt. Neun Mannschaften stellten sich dem Starter, nur sechs standen das Rennen durch. Für den Sieg kamen nur Wichterich/Schmitz, Tabbat/Hilgers und Postler/Veenendal in Frage. Ein böser Sturz brachte das letztere Paar in der 120. Runde um seine Aussichten. Wichterich/Schmitz, die auch wohl die beste Mannschaft waren, belegten mit Rundenvorsprung den ersten Platz mit 9 Punkten vor Tabbat/Hilgers mit 33 und Postler/Veenendal mit 24 Pkt., 3 Runden zurück folgten Mertens/Kersten, Cremer/Trierscheid, Erven/Thiele. Alle Mannschaften hatten ihr Bestes gegeben und zum großen Erfolg des Rennens beigetragen.

Ka

IM

Kornfelder im ... ist Sommerseligk... Tage, das ist die Rei... Erde, das ist der Ja... draußen in den Ebene... ist jene Zeit, die dem ... tet und die auch dem ... seiner Jugend einmal ... zur unverlierbaren Eri...

Heute morgen fuhr i... schen fünf und sechs ... hinaus. Von Oelde au... „Du mußt in die La... biegen", hatte man m... kommt ein Wäldchen, ... dann der zweite Baue... von Schulze Weppel ... der Pättkes, ein Törche... ein drittes, und dann ... Theodor Averbeck in ... dorf. Rechter Hand d... schnitten, links der H... wie hier ist es jetzt üb... nen des Münsterlandes.

Als ich gegen sechs ... Schweineställe schon g... streut, die Schweine g... füttert, der Klee geho... die Pferde, die nacht... auf der Weide bleiben ... für die Arbeit herein... gebracht, die Kühe ge... molken. Das alles i... morgens das erste, wen...



WE

Haben Sie schon bed... Spende für das Deuts... Linderung der Not beitra... solch eine Möglichkeit al... Juli wird der Werbe- u... einer Straßensam... Männer und Frauen wer... arbeit bei den Dienststell...

Die Stadtvertretung A... verstorbenen Dompredig... dort geboren war, die h... in Adolf-Donders...

Eine Frau aus Güte... tragenen Anzug gegen ... wurde, da sie unerlaubt... kompensiert hatte, ... 300 RM, verurteilt.

Aus Lüdinghausen wir... Amokläufer in Ott... Menschen nieder... Grund lag in einer Spar... gesellenverein und dem ... die Junggesellen vor das... den gezogen waren, um ... der Vorsitzende und sein... einer 08-Pistole trieb der... her und schoß und schlu... wütig auf jeden, der ihm... wurden drei Personen n... verletzt. Vater und Sohn...

Fünf Warendorfe... verleger, ein Maurer, ein... ein Bauer — hatten insge... Schweine schwarz ge... hielten sie in Münster G...

In Nordwalde hab... einem Bäckermeister nic... Buttervorräte, die für de... ren, aus dem Keller geho... noch sämtliche dort auf... steht die Familie heute o...

Die Schwarzmark... ster hat eine ganze Nac... ler Straße eine Kontrolle... nis ist nicht uninteressan... ganzes Doppelschlafzimm... mehrere Zentner Weizen... gen an Frischwurst, Hafe... früchten, Raps u. ä.

„Gestern war ich zum ... erzählte uns jemand, dem ... Münsterländer Do... habe ich meine 400 Besu... ich, daß mein Anzug fer... mer und überall, so ... wurde, hörten wir von ... klingt für heutige Verhält... ist doch wahr: vor kur...

Kornfelder im Sommerwind

IM WEITEN MÜNSTERLAND HAT DIE ERNTE BEGONNEN

Kornfelder im Sommerwind — das ist Sommerseligkeit mit der Wärme der Tage, das ist die Reifezeit, das ist Segen der Erde, das ist der Jahreszeiten schönstes Bild draußen in den Ebenen des Münsterlandes, das ist jene Zeit, die dem Bauern Erfüllung bedeutet und die auch dem Städter, der sie während seiner Jugend einmal auf dem Lande erlebte, zur unverlierbaren Erinnerung geworden ist.

Heute morgen fuhr ich mit dem Fahrrad zwischen fünf und sechs Uhr in die Landschaft hinaus. Von Oelde aus in nördlicher Richtung. „Du mußt in die Landstraße nach Lette einbiegen", hatte man mir gesagt. „Linker Hand kommt ein Wäldchen, dort ganz hindurch, und dann der zweite Bauernhof." Hinter dem Hof von Schulze Weppel kam die schmale Rinne der Pättkes, ein Törchen, noch ein zweites und ein drittes, und dann war ich da: Lehrhof Theodor Averbeck in Ostenfelde, Kreis Warendorf. Rechter Hand der Roggen ist schon geschnitten, links der Hafer steht noch. Und so wie hier ist es jetzt überall in den weiten Ebenen des Münsterlandes.

Als ich gegen sechs Uhr ankam, waren die Schweineställe schon gestreut, die Schweine gefüttert, der Klee geholt, die Pferde, die nachts auf der Weide bleiben, für die Arbeit hereingebracht, die Kühe gemolken. Das alles ist morgens das erste, wenn die Bauern um fünf Uhr und früher aufgestanden sind. Damit fängt der Tag an, noch bevor es um halb sieben Morgenkaffee und Knabbeln oder auch Brot mit Quark und Rübenkraut gibt.



Das sieht man jetzt täglich im Münsterland
Photo: Cl. Hülsbusch

Zuerst treffe ich in der Küche auf die Tochter des Hofes, dann auf die Bäuerin, schließlich auf den Bauern selbst, und dann stehe ich noch eine Weile mit dem Eleven zusammen. Die Wintergerste ist schon in der letzten Woche gedroschen worden. Der Weizen hat stark gelitten, sagt man mir. Der Raps steht vielfach dünn, weil er zum großen Teil ausgewintert ist. Wo der Raps blieb, steht er nicht schlecht. Der Roggen — in diesem Jahr eine gute Ernte, befindet sich jetzt im Schnitt, bald folgt der Weizen, dann Hafer und endlich das Bohnenkorn. Fünf Wochen dauert die Ernte, fünf Wochen „drocke Zeit", fünf Wochen schwerster Arbeit für unsere Bauern, fünf Wochen des Schweißes, fünf Wochen, die eine Rettung aus der gegenwärtigen Nahrungsnot bedeuten können, und wenn gegen Ende August überall dort, wo vor acht Tagen noch das satte, wohlriechende Wogen ungezählter Halme stand, unsere Münsterländer Felder leer geworden sind, dann gibt es für den Bauern noch immer keine Ruhe. Nach der Getreideernte folgt Anfang September der zweite Heuschnitt, dann kommt die Kartoffelernte dran, und nach der Kartoffelernte beginnt schon die Herbstbestellung. Wer in der Stadt denkt einmal an diese harte Zeit, an all die Mühen, den Fleiß, die Arbeit, wenn mitunter so leichtfertig ein böses Wort über die Bauern gesprochen wird? Gewiß, sie hungern nicht, wer wollte auch hungern, der auf eigener Scholle sitzt. Aber sollte man nicht auch die Last der Arbeit bedenken, wenn die heiße Zeit da ist, wenn es gilt, den Segen einer Ernte zu bergen, die unser aller Nahrung ist? In dieser Zeit „muß alles, was Hände hat", zupacken, der Bauer voran, und jeder seiner Gefolgschaft, und die Kinder auch.

Nachher, nach dem Rundgang, nach den Gesprächen, sitze ich am weißen Tisch auf der Bank vor dem Haus und löffle Knabbel aus einem „Kümpken Kaffee", so wie sie es alle auf dem Hofe tun. Seit fünfzehn Jahren wären es die ersten Knabbel, die ich wieder aß. Vor mir, hinter einer Schaukel für die Kinder, leuchten vom Beet rote Salvien und rote Rosen, und nach links zu ist die gelbe Pracht der Sonnenblumen, und Dahlien, Nelken, Kaledula und Lupinen. „Drüben die Blumen", so sagte eine der Töchter des Hofes, „nennen wir Pantöffelchen, und das da ist der ‚schöne Heinrich', von dem ich nicht einmal weiß, wie er richtig heißt." Hinter der grünen Hecke drüben, die das Oval des Blumenbeetes abschließt, beginnt der Gemüsegarten, in dem die Bäuerin mit ihren Töchtern gräbt, harkt und erntet. Als ich das alles sah, entsann ich mich so mancher Höfe, die ich im Ausland gesehen habe, aber mir schien, daß ich nur selten einen so sauberen und gepflegten Hof fand wie an diesem Morgen mitten in der weiten Ebene von Wald, Wiesen und Kornfeldern.

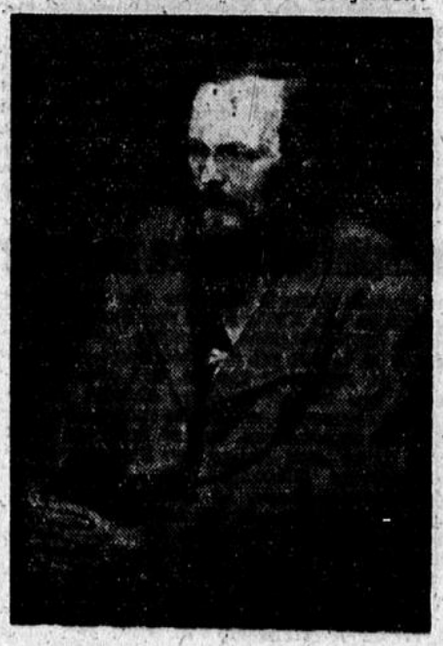
Und auch an dies dachte ich: wie doch die Höfe im Münsterland gewachsen sind! Auf der grünen Balkenumrahmung über der Tür, die zum Speicher führt, fand ich in weißer Schrift die Jahreszahl 1617. Ein paar Handbreiten höher hängt ein kleines Hochrelief: Christus am Kreuz, weiß auf schwarzem Untergrund und dazu die Jahreszahl 1789. So wirkt mit allen Daten Vergangenes in die Gegenwart hinein. Erbe und Brauchtum leben fort, von dem Einst der Vorfahren über die Generation von heute zu den Söhnen von morgen.

*

Als ich zurückfuhr, sah ich da und dort die Garben gebunden auf den Feldern stehen, sie warten auf die Einfahrt. Morgen oder übermorgen ist es so weit. Ueber die noch ungeschnittenen Felder mit Weizen und Hafer wehte der Wind. Sommerwind über den Feldern des Münsterlandes . . . zk.

Aus Briefen

Feodor Michailowitsch Dostojewski



An Michael Dostojewski

Aus der Festung, 22. Dez. 1849.

Nun ist alles überstanden! Ich bin zu vier Jahren Zwangsarbeit verurteilt und muß danach als gemeiner Soldat dienen. Heute, am 22. Dezember, wurden wir nach dem Seminowplatz geführt. Dort wurde uns allen das Todesurteil verlesen, man ließ uns das Kreuz küssen, zerbrach die Degen über unseren Köpfen und hüllte uns in unsere Sterbegewänder (weiße Hemden). Darauf wurden zuerst drei Mann zur Vollstrekkung der Hinrichtung an die Pfosten gestellt. Ich stand als sechster, aufgerufen wurden wir zu drei Mann, folglich war ich in der zweiten Reihe, und es blieb mir nicht länger als eine Minute zu leben. Ich dachte an Dich, Bruder, an all die Deinen; im letzten Augenblick warst Du, nur Du allein in meinen Gedanken, und da habe ich erst erkannt, wie ich Dich liebe, mein teurer Bruder! Ich fand auch Zeit, Plestschejew und Durow, die neben mir standen, zu umarmen und Abschied von ihnen zu nehmen. Da ertönte plötzlich ein Trommelsignal, man führte die an die Pfosten Angebundenen zurück und verlas uns, daß Seine Kaiserliche Majestät uns das Leben schenke. Darauf folgte die Verlesung des wirklichen Urteils . . .

Ich bin nicht verzweifelt und habe den Mut nicht verloren. Leben gibt es überall, das Leben ist in uns selbst, nicht außer uns. Ich werde von Menschen umgeben sein, werde unter ihnen Mensch sein und es immer bleiben. Sich vom Unglück nicht beugen, nicht umwerfen lassen, es sei wie es sei, das nenne ich Leben, das ist die Aufgabe unseres Daseins. Das habe ich erkannt, dieser Gedanke ist mir in Fleisch und Blut übergegangen. Ja, wahrhaftig, das Haupt, das von schöpferischen Gedanken erfüllt war, das von Empfindungen bewegt und an stärkstes seelisches Erleben gewöhnt war, dieses Haupt ist schon von meinen Schultern getrennt; geblieben ist nur noch die Erinnerung und Gedanken, die zwar schon geboren sind, aber noch nicht Gestalt gewonnen haben. Darunter leide ich natürlich, aber ich habe ja mein Herz und mein Blut, das imstande ist zu lieben und zu leiden, zu wünschen und sich zu erinnern. Und das ist doch der eigentliche Inhalt unseres Daseins.

Gräme dich nicht um mich, Du sollst wissen, daß ich nicht verzweifle. Du sollst eingedenk sein, daß ich die Hoffnung nicht aufgegeben habe. Ich habe heute dreiviertel Stunden lang dem Tode ins Antlitz geschaut, und ich habe diesem Gedanken standgehalten. Ich habe meine letzte Stunde schon durchlebt, und nun fange ich noch einmal an zu leben.

Wenn jemand meiner im Bösen gedenkt, wenn ich mit jemandem verfeindet war — bitte ihn, es zu vergessen. In meiner Seele ist keine Bitterkeit und keine Mißgunst mehr, ich möchte in diesem Augenblick jeden, wer es auch sei, lieben und umarmen. Dieses erlösende Gefühl überkam mich heute, als ich im Angesicht des Todes von meinen Lieben Abschied nahm.

Ich blicke zurück auf die Vergangenheit und denke an die verlorene Zeit, die dahingegangen ist in Irrungen, Verfehlungen, Trägheit, Unkenntnis des Lebens. Warum habe ich den Wert des Lebens nicht besser erkannt? Wie oft habe ich mich versündigt an meinem Herzen und an meiner Seele! Mein Herz blutet. Das Leben ist ein Geschenk Gottes, das Leben ist ein Glück, jede Minute kann, wenn sie von Glück gefüllt ist, zur Unendlichkeit werden. Si jeunesse savait! Nun gestaltet sich mein Leben neu, es wurde neu geboren in neuer Form.

Westfälisches Mosaik in 5 Minuten zu lesen

Haben Sie schon bedacht, daß Sie durch eine Spende für das Deutsche Rote Kreuz zur Linderung der Not beitragen können? Man vergißt solch eine Möglichkeit allzu leicht. Am 26. und 27. Juli wird der Werbe- und Sammelmonat Juli mit einer Straßensammlung abgeschlossen. Männer und Frauen werden gebeten, sich zur Mitarbeit bei den Dienststellen des DRK zu melden.

*

Die Stadtvertretung Anholt hat zu Ehren des verstorbenen Dompredigers Prof. Dr. Donders, der dort geboren war, die bisherige Hindenburg-Allee in Adolf-Donders-Allee umbenannt.

*

Eine Frau aus Gütersloh tauschte einen getragenen Anzug gegen 50 Pfund Rindfleisch. Sie wurde, da sie unerlaubt bezugsbeschränkte Waren kompensiert hatte, zu einer Geldstrafe von 300 RM. verurteilt.

*

Aus Lüdinghausen wird uns berichtet, daß ein Amokläufer in Ottmarsbocholt drei Menschen niedergeschossen hat. Der Grund lag in einer Spannung zwischen dem Junggesellenverein und dem Vorsitzenden der KPD. Als die Junggesellen vor das Haus des KPD-Vorsitzenden gezogen waren, um ihn herauszulocken, stürzte der Vorsitzende und sein Sohn auf die Straße. Mit einer 08-Pistole trieb der Sohn die Menge vor sich her und schoß und schlug mit seiner Waffe blindwütig auf jeden, der ihm in die Quere kam. Dabei wurden drei Personen mehr oder weniger schwer verletzt. Vater und Sohn wurden verhaftet.

*

Fünf Warendorfer Einwohner — ein Bierverleger, ein Maurer, ein Weber, ein Metzger und ein Bauer — hatten insgesamt drei Kälber und drei Schweine schwarz geschlachtet. Jetzt erhielten sie in Münster Gefängnis- und Geldstrafen.

*

In Nordwalde haben sich Einbrecher bei einem Bäckermeister nicht nur Nährmittel und Buttervorräte, die für den Verkauf bestimmt waren, aus dem Keller geholt, sondern außerdem auch noch sämtliche dort aufbewahrten Schuhe. So steht die Familie heute ohne Schuhe da.

*

Die Schwarzmarkt-Polizei in Münster hat eine ganze Nacht hindurch an der Wesseler Straße eine Kontrolle durchgeführt. Das Ergebnis ist nicht uninteressant. So entdeckte man ein ganzes Doppelschlafzimmer, 25 Zentner Kartoffeln, mehrere Zentner Weizenmehl und erhebliche Mengen an Frischwurst, Haferflocken, Pfeffer, Hülsenfrüchten, Raps u. a.

*

„Gestern war ich zum 395. Mal beim Schneider", erzählte uns jemand, dem wir auf der Straße eines Münsterländer Dorfes begegneten. „Bald habe ich meine 400 Besuche voll, und dann hoffe ich, daß mein Anzug fertig ist." Daß es nicht immer und überall so ist, wie hier erzählt wurde, hörten wir von anderer Seite. Dieser Fall klingt für heutige Verhältnisse unglaublich. Aber er ist doch wahr: vor kurzem besuchte ein Kunde seinen Schneider zur zweiten Anprobe. Sonst ist es üblich, daß dem Handwerker allerlei seltene Dinge zugetragen werden, bevor er die Arbeit übernimmt. In diesem Fall aber war das nicht nötig. Als der Kunde sagte, er könne leider Rauchwaren nicht anbieten, bot der Schneider seinem Kunden eine Zigarre an. Wir können den Ort, wo sich das zutrug, nicht angeben, da sonst wahrscheinlich dieser Schneider sich vor dem Zustrom von Kunden nicht retten könnte.

*

„80 Prozent aller Waren nehmen ihren Weg durch die unkontrollierbaren Kanäle des Schwarzhandels", erklärte Dr. Hohenschwert (Münster) während der Tagungen des Einzelhandels in Ahaus und Gronau. Er war in der Lage, durch Beispiele das völlige Versagen aller Bewirtschaftungsmaßnahmen nachzuweisen. Unser Wirtschaftssystem sei durch Schiebungen, Schwarzhandel und Kompensation gekennzeichnet. Diese Erscheine im Grunde nichts anderes als Makulatur seien.

*

Am Ernährungsamt in Herbern (Kreis Lüdinghausen) arbeitete eine Angestellte, die seit 1945 Lebensmittelmarken und Bezugscheine entwendet hat. Dadurch schädigte sie die Bevölkerung um 14 Zentner Zucker, 9 Zentner Fleisch, 5 Zentner Butter und andere Fette und um eine größere Menge Brot. Weshalb sie das tat? Sie tauschte die unterschlagenen Marken gegen Bekleidung, Genußmittel und Schmuck.

Das Märchen von den acht Ringen

Eine großartige Geschichte für große, artige Kinder — erbaulich und nutzbringend

In der Zeit, als in Deutschland für Butter und Salz, Eier und Schmalz, Milch und Mehl viel, viel Geld bezahlt wurde, da war einmal eine alte Frau. Die hatte großen Hunger und da ging sie zu einem bösen Bauern und sagte zu ihm: „Lieber Bauer, gib mir doch ein paar Kartoffeln." — „Was kriege ich denn dafür", fragte der böse Bauer, der gerade gut gegessen und kein Herz für die Not der armen Frau hatte. — „Ich habe nichts", sagte die Frau mit schwacher Stimme, nicht einmal ein paar Zigaretten, eine Glühbirne oder ein Paar Hosenträger. „Hahahaha," lachte da der böse Bauer, „geh nur wieder deines Weges. Wenn du Kartoffeln haben willst, dann mußt du mir schon Gold geben." — „Gold?", sagte die arme Frau, „woher soll ich denn das nehmen?" Da zeigte der Bauer auf den Ring an ihrem Finger, und weil sie so großen Hunger hatte, streifte sie ihn ab und gab ihn unter Tränen dem bösen Bauern für ein paar Pfund Kartoffeln.

Als nun die arme Frau mit ihrem Säckchen durch das Dorf ging, da begegnete ihr der Pfarrer. „Ei, sieh da, liebe Frau", sprach er leutselig, denn er freute sich, daß es in seiner Gemeinde noch Menschen gab, die anderen halfen. „Die sollen Euch wohl schmecken!" und dabei wies er auf den gefüllten Kartoffelsack.

Der armen Frau rannen bei diesen Worten die Tränen über die abgehärmten Wangen, und als der Pfarrer nach der Ursache ihres Leides forschte, da erzählte sie ihm die ganze Geschichte.

Da hättet ihr aber einmal sehen sollen, wie die Augen des Herrn Pfarrers voll gerechten Zornes über soviel Schlechtigkeit dunkel wurden! Genau so zornig sah er noch aus, als er am nächsten Sonntag auf der Kanzel stand und eine donnernde Strafpredigt gegen das schwarze Schaf in seiner Herde hielt. „Wenn dieser halsstarrige Bösewicht", so etwa rief der Pfarrer mit drohend erhobener Stimme aus, „bis zum nächsten Sonntag nicht den Ring zurückgebracht hat, daß ich ihn der armen alten Frau zurückgeben kann, so werde ich seinen Namen hier öffentlich nennen und der Schande preisgeben!"

Und was meint ihr, geschah nun? Binnen acht Tagen lagen auf dem Tisch des Pfarrhauses acht goldene Ringe. Und die alte Frau bekam ihren Ring wieder und durfte die Kartoffeln behalten, und wenn sie trotzdem nicht an Unterernährung gestorben ist, dann lebt sie noch heute.

*

Ein schönes Märchen, nicht wahr? Man kann es jetzt überall hören. Einmal hat es sich in Kempen zugetragen, ein andermal bei Coesfeld, in Leuth oder sonstwo. Einmal hat die arme Frau 60 Pfund Kartoffeln für ihren Ring bekommen, ein anderes Mal nur zwei Eier oder ein Körbchen voll Stachelbeeren. Einmal brachte man dem Pfarrer acht Ringe, ein anderes Mal waren es sogar zwölf.

Die Düsseldorfer „Freiheit" hat die Geschichte unter der Ueberschrift „Eine erfolgreiche Predigt" sogar ihren klassenbewußten Lesern vorgesetzt, und ihr könnt euch denken, wie es darauf in Düsseldorf von kräftigen Flüchen gegen die niederträchtigen Bauern nur so grollte.

Andere Zeitungen, die weniger schnell zu der Auffassung neigen, daß die Bauern alle ohne Ausnahme Schweinehunde sind, gingen dem Märchen nach, und dabei stellte es sich dann heraus, daß kein wahres Wort daran ist. Weder der Pfarrer von Schlag noch andere geistliche Herren, in deren Gemeinde sich die Sache zugetragen haben soll, wußten etwas davon. Uns wurde durch Herrn Pfarrektor Hegenkötter in Neubeckum mit dem Ausschnitt aus der Düsseldorfer „Freiheit" ein Brief des Pfarrers Schrievers aus Leuth zugestellt, den wir nebenstehend im Original wiedergeben, damit es jeder schwarz auf weiß lesen kann.

Wir sind der gleichen Meinung wie die „Rheinische Post", die in dem Schreiben von Pfarrer Schrievers erwähnt wird: Das Märchen von den acht goldenen Ringen ist genau so erfunden, wie die alten, die richtigen Märchen, nur mit dem Unterschied, daß die alten Märchen Herz und Gemüt erheben wollen, wogegen dieses Märchen gerade das Gegenteil erstrebt. Und die Geschichte ist auch gar nicht als Märchen erzählt worden, sondern als eine Begebenheit, die geglaubt werden sollte, und die Sie, verehrte Leser — Hand aufs Herz! —, vielleicht auch gehört und geglaubt haben.

b—r.

Sehr geehrter Herr Confrator ! Leuth, den 9. Juli 1947

Herr Pfarrer Kuypers gab mir eine Zeitungs-Notiz, die Sie ihm übersandt hatten. Diese Nachricht wird von bestimmten Blättern in der ganzen britischen Zone verbreitet; die Absicht ist unverkennbar. Gott kann entsprechen der Bericht allgemeinen Tatsachen, ich habe auf dem letzten Konvent bei allen Geistlichen des Dekanates nachgefragt; es ist nirgendwo dieser oder ähnlicher Fall zu beklagen.

Die hier erscheinende Rheinische Post bringt zu dem Gerücht keine

Katholisches Pfarramt Leuth

Freundlichen Gruss

P. Schrievers, Pfr.

Märchen 1947

Ein reicher Herr kaufte einmal einen Sklaven; der vorher bei einem schlimmen Manne gedient und dort manches Schlechte angenommen hatte.

So mißtraute der neue Eigentümer dem Sklaven und beschloß, sich vor ihm zu schützen. Er ließ ihm die Hände abschlagen, damit er nicht stehlen, die Augen ausstechen, damit er nicht herumspionieren, und die Füße an eine Kette legen, damit er nicht davonlaufen könne.

Allerdings vermochte der Sklave nun auch nicht mehr zu arbeiten. Und da ihn in diesem Zustande auch niemand seinem Herrn abkaufen wollte, mußte der, wollte er nicht zum Mörder werden, den nutzlosen Krüppel bis an sein Lebensende beköstigen und erhalten. Das aber, so heißt es, hat ihm manches schöne Goldstück aus seinem Beutel gekostet.

(Aus dem Berliner „Kurier")

„Die anständigen Mädchen aus Greven"

Vor kurzem flatterte uns eine alte Kriegsgefangenenzeitung aus England auf den Tisch. Was wir darin als kleine Kostbarkeit fanden, ist inzwischen überholt, da es sich um die Wiedergabe eines Briefes vom 20. April 1946 handelt. Das aber, was die Mädchen aus Greven in ihrer Antwort auf eine Einladung charakterisiert, dürfte unsere Leser auch heute noch interessieren. In dem Brief aus Greven hieß es u. a.: „Seit einiger Zeit liegt hier im Ort eine englische Elitetruppe, die „Wüstenratten". Alles blendende Kerle, in jeder Beziehung einwandfrei. Diese Jungen, die teilweise aus besten englischen Familien stammen, beabsichtigen hier in Greven einen Ball zu geben. Große Einladungen wurden überall angeschlagen, sie suchten anständige Mädchen zum Tanz. Am folgenden Morgen las man an den Anschlagsäulen folgende Antwort: Tanzvergnügen. Einladung 12. April 1946. Nach Tränen und Leid / kommt nun die Zeit, / da mancher vergißt das harte Geschehen, / schon soll'n wir mit euch zum Tanze gehen. / Gerne wollen wir vergessen, / doch unterdessen / woll'n wir euch fragen, / und ihr sollt uns sagen: / Wann seh'n wir sie wieder / unsere Männer und Brüder, / auf die lang wir schon warten, / weil gefangen sie schmachten? / Erst, wenn sie zurückgekommen all, / gehen wir gerne mit euch zum Ball. / Die anständigen Mädchen aus Greven." / (Die Lagerzeitung schrieb als Kommentar: „Frauen sind doch bessere Diplomaten").

Der Aufstieg zur Oberliga West

Westfalenmeisterschaft im Schwimmen in Rheda — Deutsches Derby und Tennis

In den Aufstiegspielen zur Fußball-Oberliga-West stehen nach drei Spielsonntagen Hamborn 07 (5:1 Punkte), VfL Witten (4:2). Rheydter SV und SV Röhlinghausen je 3:3 Punkte im engeren Wettbewerb. Der vierte und vorletzte Spieltag wird die Lage einigermaßen klären. Es spielen in Buer: Röhlinghausen—Rheydt, in Hamm: VfL Witten — SG Eschweiler, in Gladbach: SV Siegburg — Hamborn. Von den Privatspielen interessieren: Kreisauswahl Breinohl — Schalke 04, Castrop 02 — Borussia Dortmund, TSV Mengede — ATSV Flensburg, Iserlohn 46 — ATSV Flensburg, VfB Ruhrort — VfL Braunschweig.

Eintracht Frankfurt, der Tabellendritte der Süddeutschen Fußball-Oberliga, spielt Sonntag gegen Werder/Bremen. Das Freundschaftsspiel geht als Vergleichskampf weit über den Rahmen üblichen Spielabschlüsse. Union Herford besucht den FC Roland in Delmenhorst. Der VfL Oldenburg erwartet den Wilhelmshavener SC.

Die Westdeutsche Wasserball-Meisterschaft wird am Wochenende in Duisburg zwischen SSFR Barmen, Wasserfreunde Wuppertal, Duisburg 98, SSV Aachen und anderen Titelanwärtern entscheiden. Im weiteren umfangreichen Schwimm-Programm am Wochenende stehen: Die westdeutschen Schwimm-Meisterschaften für Vereine ohne Winterbad in Leverkusen, die Bezirksmeisterschaften von Düsseldorf in Odenkirchen, und von Köln in Bonn.

Der Radsport sieht in Aachen ein Dauerrennen mit Weltmeister Lohmann, Schorn, Kilian, Umbenhauer u. a. vor. Am großen „Sommerpreis" für Amateure beteiligen sich Heuser, Breuer und Ueberlacker. — In Köln siegte am Mittwochabend Metze (Dortmund) im „Goldenen Rad von Köln" vor Krewer (Köln), während bei den Amateuren Troost (Köln) erfolgreich war.

Für das deutsche Derby, die größte Zuchtprüfung des deutschen Vollbluts, stehen 17 Pferde auf der Starterliste. Mit berechtigten Aussichten geht der Waldfrieder Hengst „Madiar" nach seinen leichten Siegen in der „Münchener Bavaria" und der „Bayrischen Union" an den Start. Weiter verdienen Gianpietro Xantos und Hyazinth Beachtung. Der Westen stützt sich in erster Linie auf Nebelwerfer und Volkstanz, Honved, Finkenstein und Aikern.

Tom Brown, der vierte in der Wimbledon-Meisterschaft, schlug den englischen Spitzenspieler Tony Mottram 8:6, 6:8, 6:4, 4:6, 6:3 und erreichte damit das Viertel-Finale der internationalen französischen Tennismeisterschaften, die zur Zeit in Paris ausgetragen und am 27. Juli abgeschlossen werden.

Als Anwärter auf die Weltmeisterschaft im Schach wurden in Moskau, anläßlich einer privaten Unterhaltung mit einem russischen Experten der Agentur Tass zufolge, Keres, Smyslow und Botwinnik (Rußland), Reschewsky und Fine (USA) und der holländische Großmeister Euwe genannt.

Die Westfälischen Schwimm-Meisterschaften

Im Blickpunkt der schwimmsportlichen Ereignisse stehen am 26. und 27. Juli die Westfälischen Schwimm-Meisterschaften 1947, die in Rheda i. W. zur Austragung kommen. Zu diesen, erstmalig nach dem Kriege durchzuführenden Meisterschaften, gingen bisher 50 Staffel- und 146 Einzelmeldungen ein, so daß es zu einem interessanten Kräftevergleich der westfälischen Schwimmelite kommen wird.

Steyler Missionare ermordet

Aus Australien kommt nunmehr die erste authentische Mitteilung über das Schicksal der Steyler Missionare aus der Neuguinea-Mission von Bischof Loerke, die 1943 von den Japanern abtransportiert wurden und seitdem verschwunden waren. Das Büro der australischen Kriegsverbrechenkommission (War Crimes Commission) gab folgenden Bericht aus: „Am 16. März 1943 wurden 26 Missionare an Bord des japanischen Zerstörers „Akisaki" gebracht, der an der Küste von Kairiru in der Nähe von Wäwek lag. Der Zerstörer lichtete die Anker und fuhr 300 Meilen nordostwärts nach Manus und warf im Hafen von Lorengau, am östlichen Ende der Insel, Anker, wo weitere 30—40 Weiße und Asiaten an Bord genommen wurden. Kurze Zeit danach dampfte die „Akisaki" von Lorengau ab. Unterwegs erhielt der Kapitän des Schiffes vom Hauptquartier der 8. japanischen Flotte zu Rabaul den Befehl, sämtliche an Bord befindliche Fremde zu beseitigen. Die Missionare und die übrigen Zivilisten mußten auf Deck antreten und wurden mit Stricken an die Reeling gebunden. Japanische Soldaten stellten sich mit Gewehren und Maschinengewehren auf, die Befehle ertönten, die Gewehre knatterten, die Körper der Menschen stürzten zu Boden. Einer nach dem anderen der Ermordeten wurde über Bord in das Kielwasser der „Akisaki" geschleudert."

Werner Krauss - Wochenschauen - 20000 Mark

Der Schauspieler Werner Krauß wird sich erneut vor der Stuttgarter Spruchkammer verantworten müssen, da das Spruchkammerurteil, das ihn am 9. Mai als nicht betroffen erklärt hat, auf Antrag des Württembergisch-badischen Ministeriums für politische Befreiung aufgehoben wurde. Als Begründung dieser Maßnahme wurde angegeben, daß Krauß an dem Tendenzfilm „Jud Süß" mitgewirkt habe, obwohl er wissen mußte, daß der Film auf eine Herabsetzung der jüdischen Rasse hinwirken sollte.

Die Filmkontrolle der amerikanischen Mil.-Reg plant den interzonalen Austausch von Wochenschauen.

Der Nordwestdeutsche Rundfunk hat vier Kompositionspreise für neue Orchesterwerke im Gesamtbetrag von 20 000 Mark ausgesetzt.

Prof. Dr. Kroll ist durch den Senat der Universität Köln für das Studienjahr 1947/48 zum Rektor wiedergewählt worden.

Der Kultusminister von Nordrhein-Westfalen, Prof. Dr. Konen, ist vom Senat der rheinischen Friedrich-Wilhelm-Universität in Bonn zum drittenmal zum Rektor gewählt worden.

65 Prozent der rheinischen Kulturdenkmäler sind durch den Krieg vernichtet oder stark beschädigt worden. Ihr Wiederaufbau steht vor großen Schwierigkeiten, wurde bei der Neugründung des rheinischen Heimatbundes in Bonn mitgeteilt.

Die „Große Kunstausstellung Essen 1947" vom 2. bis 30. August wird Werke von über 60 Malern und Bildhauern aus Essen, Düsseldorf, München, Hamburg und Westfalen zeigen. Der 70 Jahre alte Bildhauer Prof. Hötger zeigt eine Sonderschau.

Ein neues Teleskop mit einem Spiegeldurchmesser von 220 Zoll — etwa 5½ Meter — und einem Gewicht von 18 Tonnen wird jetzt im Observatorium Palamar bei San Diego, Kalifornien, aufgestellt. Es soll am 15. August in Betrieb genommen werden.

In Kopenhagen wird z. Z. ein internationaler mikrobiologischer Kongreß mit weit über tausend Teilnehmern aus fast allen Ländern der Welt abgehalten.

Heinrich Mann hat in einem Brief an den Berliner Schriftsteller Dr. Alfred Kantorowisz mitgeteilt, daß er vorläufig noch nicht nach Berlin zurückkommen kann.

Amtliche Bekanntmachungen

Bekanntmachung. Die Eltern, Verwandten und Bekannten suchen folgende sowjetische Staatsangehörige, die in der Zeit von 1941 bis 1945 nach Deutschland gebracht worden sind. Wir bitten jeden, dem der Aufenthalt der unten angegebenen Personen bekannt ist, dies dem sowjetischen Verbindungsoffizier in Hemer bei Iserlohn, Westiger Str. 37, zu melden. 1. Bagdanowa, Nina Iwanowna, 13 Jahre alt, zuletzt wohnhaft im Dorf Rode, Post Nauen, Bezirk Rengelheim, bei Frau Elsa Albert oder beim Bauer Breihan, wird von ihrer Schwester Botscharowa, Lidja Iwanowna aus Uchno gesucht. 2. Wasilew, Wladimir Grigorewitsch, geb. 1933 im Dorf Libischtsche, Leningrad-Gegend, Zuletzt wohnhaft in Solingen. 3. Michailow, Iwan Iwanowitsch, geboren 1936. Zuletzt wohnhaft in D/P-Lager Lippstadt, wird von seinem Vater Iwan Alekseiewitsch aus Lettland gesucht. 4. Rudenko, Ewgenija Kirillowna, zuletzt wohnhaft in Dortmund, wo sie angestellt war, wird von ihrem Vater Rudenko aus Taganrog gesucht. 5. Grabowski-Minina, Larissa Sergejewna, geboren 1937, und Grabowska-Minina, Leonora Sergejewna, geboren 1939. Zuletzt wohnhaft in Saarbrücken-Lünsental, Lager „Ost", bei Firma Heimer. 6. Fokin, Alexander Iwanowitsch, 20 Jahre alt, Fokina, Lübow Iwanowna, 18 Jahre alt, Fokin, Nikolai Iwanowitsch, 17 Jahre alt. Alle aus dem Dorfe Peretschie, Bezirk Leningrad. 7. Litawskij, Walentin Osapowitsch, geboren 1921. 8. Resnikow oder Remeschilo-Resnik, geboren 1922 zu Moskau. 9. Alexandrowitsch, Karolina Josifowna, geboren 1929, und Alexandrowitsch, Janina Josifowna, geboren 1931, beide aus dem Dorf Balty, Belorussija, zuletzt wohnhaft im Brauweiler-Lager bei Köln. 10. Blaus, Martin Martinowitsch, geb. 1919, aus dem Dorf Balauschi Kreis Weidanowsk (Lettland). 11. Fomin, Oleg Dmitrijewitsch, geboren 1923, aus Atkarska, Bezirk Saratow. 12. Forin, Nikolai Alexandrowitsch, aus dem Dorf Kaschina.

Achtung, Tabakkleinpflanzer! Nach der Anordnung der Leitstelle für die Finanzverwaltung für die britische Zone über die Besteuerung des Kleinpflanzertabaks im Erntejahr 1947 vom 1. 4. 47 (Steuer- und Zollblatt, Seite 65 ff.) haben Tabakkleinpflanzer, die zwischen 16 einschließlich und 200 Tabakpflanzen angebaut haben, den Anbau bis zum 31. 7. 47 bei dem zuständigen Zollamt oder der zuständigen Gemeindeverwaltung anzumelden und die Tabaksteuer dafür zu entrichten. Die Tabaksteuer beträgt bei einem Anbau von 16—50 Pflanzen 12 RM., von 51—100 Pflanzen 24 RM., von 101—150 Pflanzen 36 RM., von 151—200 Pflanzen 48 RM. Die Steuer gilt mit der Bekanntgabe der Anordnung als angefordert. Der Anbau von mehr als 200 Tabakpflanzen unterliegt den Bestimmungen über den gewerblichen Tabakanbau und ist nur mit vorheriger Anbaugenehmigung des Verwaltungsamts für Ernährung und Landwirtschaft zulässig. Es ist verboten, Kleinpflanzerrohtabak oder daraus hergestellte Halb- oder Fertigerzeugnisse an andere Personen abzugeben, insbesondere zu verkaufen oder zu vertauschen. Auch der Umtausch von Kleinpflanzertabak in Kleinpflanzerrauchtabak ist nach dem 1. 7. 47 nicht mehr zulässig. Es ist ferner verboten, Kleinpflanzerrohtabak durch andere gegen Entgelt irgendwelcher Art verarbeiten oder bearbeiten (z. B. Fermentieren und Schneiden) zu lassen. Zuwiderhandlungen haben steuer- u. strafrechtliche Folgen nach der Reichsabgabenordnung, dem Tabaksteuergesetz und sonstigen Rechtsvorschriften. Es wird besonders auf den letzten Anmeldetermin am 31. 7. 47 hingewiesen.

Münster, 14. Juli 1947. **Der Oberfinanzpräsident Westfalen.**

Amtsgericht Bocholt. Der Landgerichtsdirektor Paul Broichmann aus Posen, geboren am 4. 5. 1902 in Saarburg (Lothringen), wird für tot erklärt. Als Zeitpunkt des Todes wird der 18. Februar 1945 festgestellt. Bocholt, den 14. Juli 1947.

Amtsgericht Bocholt. Als Zeitpunkt des Todes des Eisenflechters Walter Skotnik, geboren am 7. Mai 1913 in Utikow Krotischin, zuletzt wohnhaft in Breslau, Matthiasstr. 137, wird der 31. März 1944 festgestellt. Bocholt, den 14. Juli 1947.

Groß-Reken. Ein Teil des öffentlichen Weges Flur 5, Parzelle 1864, der Gemarkung Groß-Reken und ein Teil des öffentlichen Gemeindeweges Flur 5, Parzelle 1173/0208, der Gemarkung Groß-Reken sollen eingezogen und an den Bauern Heinrich Uphues in Groß-Reken, Dorf 47, aufgelassen werden. Gemäß § 57 des Zuständigkeitsgesetzes vom 1. 8. 1883 wird dieses Vorhaben mit der Aufforderung bekannt gemacht, etwaige Einsprüche binnen vier Wochen zwecks Vermeidung des Anschlusses bei der unterzeichneten Wegebehörde geltend zu machen. Groß-Reken, 18. 7. 47. **Der Amtmann:** gez. Letsch.

Familienanzeigen

GEBURTEN

Elisabeth, 12. 7. 47. Wilhelm Lindenbrink und Frau Johanna geb. Tacke. Kassel-Wilhelmshöhe.

VERLOBUNGEN

Wir haben uns verlobt: Herta Uefing, Ernst Gathmann. Bocholt, Saarstr. 25, den 26. Juli 1947.

VERMÄHLUNGEN

Ihre Vermählung geben bekannt: Hans Finger, Amtsbaumeister, Elly Finger geb. Hommer verw. Wolff. Stenern Nr. 107, den 28. Juli 1947. Auf vielfachen Wunsch wird noch bekanntgegeben, daß der erste Mann meiner Frau nicht der SA-Sturmbannführer Wolf war. Hans Finger.

DANKSAGUNGEN

Für die uns anläßlich unserer Silberhochzeit erwiesenen Aufmerksamkeiten danken wir allen recht herzlich. Gerh. Storm und Frau Elisabeth geb. Wessels. Rhede, im Juli 1947.

Für die uns anläßlich unserer Vermählung erwiesenen Aufmerksamkeiten danken wir allen recht herzlich. Josef Kohnert und Frau Grete geb. Decker, Rhede, im Juli 1947.

Veranstaltungen

„Deutsches Derby" in Köln Sonntag, 27. 7. 1947, 14 Uhr. Hamburger Kriterium 1200 m, 8 Rennen, Verstärkte Verkehrsverbindungen. Restaurationsbetrieb. Musik. Auto- und Radwachen.

Achtung, Achtung, Bocholt! 4-Masten-Großzirkus Alois Schickler tägl. 2 Vorstellungen, 15 u. 20 Uhr. Bocholt, Sportplatz am Westwall. Die herrlichsten Tierdressuren der Zirkuswelt. Atemberaubende Luftakrobaten. Artistik von Weltruf. Clowns und Auguste sorgen für das Lachen. Ein unvergeßl. Erlebnis f. jung und alt. Sichern Sie sich Ihre Karten im Vorverkauf an der Zirkuskasse von 9.30—20 Uhr durchgehend. Tierschau 9.30—12 Uhr täglich.

Geschäftsanzeigen

Erhaltung der Sachwerte, darauf kommt es heute an. Unsere Mineralöl-Qualitätsprodukte i. Verbindung mit individueller Kundenberatung in allen einschlägigen Fragen, arbeiten vorzeitigem Materialverschleiß entgegen. DEUTSCHE SHELL AKTIENGESELLSCHAFT.

Engl. Uebersetzungen jeder Art, Urkunden, Gesuche, Privat- und Geschäftsbriefe werden schnell, gewissenhaft und vertraulich in Maschinenschrift mit Durchschlägen angefertigt. von Heuser, Bocholt, Ritterstr. 13.

Brieffreundschaften u. Gedankenaustausch in engl. Sprache mit Staatsangehörigen aus USA, England und brit. Empire vermittelt Anna-Maria Braun, Intern. Korrespondenzbüro, München 15, Lindwurmstr. 126 a. Prospekt 111 geg. selbstadress. Freikuvert.

ZAUBEREI — TRICKS — VORTRÄGE! Prospekt kostenl. durch K. Rudolph, Bad Godesberg. (19), Yorckstr. 4.

Für Ihre Unfallversicherung b. uns zahlen Sie monatl. 1 RM., die ganze Familie 1,50 RM. Fordern Sie kostenlos Beratung und Besuch durch: Nürnberger Lebensvers.-AG., Generalagentur Oelde, Grüner Weg 23.

Haarausfall, Schuppen, fettiges Haar w. nach fachwissenschaftl. Untersuchung gründlich beseitigt. Fragebogen Nr. 84 gegen frankierten Umschlag von ANGOLA. Fulda 105.

PKW-Anhänger, 12 u. 15 Ztr. Nutzlast, wieder kurzfristig lieferbar. Elbe-Großhandel Wermke u. Co., Hamburg 1. Holzdamm 28.

Neuerscheinungen. Ab Juli erscheinen monatlich im Verlag für Radio-Foto-Kinotechnik G. m. b. H., Berlin N 65, Foto-Kino-Technik. Das Fachblatt für Industrie u. Handel. Bezugspreis im Abonnement vierteljährlich 6 RM. zuzüglich Streifbandporto. Funk u. Ton, Monatsheft für Hochfrequenztechnik und Elektroakustik. Bezugspreis im Abonnement vierteljährlich 9 RM. zuzügl. Streifbandporto. Herausgeber Dr. Gustav Leithäuser. Bestellungen an die Vertriebsabteilung, Berlin W 8, Taubenstr. 48/49.

Heiraten, Einheiraten, Eheanbahnung durch Informationsbüro Günther. Gefl. Zuschriften an Filiale Oelde, Grüner Weg 23.

Privat-Zirkel! Damen und Herren aller Kreise finden Verbindung und Einheirat in alle Geschäftszweige, Berufe, Landwirtschaft usw. Zuschriften unt. M 5734 an WN Münster.

Die 1. Lippstädter Briefmarken-Auktion findet im November 47 statt. Einlieferungen schon jetzt erbeten. Einlieferungsschluß 15. Sept. 1947. Gesucht werden allgemeine Sammlungen. Spezialsammlungen, Flugpost-Sammlungen, wertvolle Einzelmarken und Sätze, Kabinettstücke, Luxusstücke aller Länder, Abarten und Kuriositäten, Briefmarkenhandl. Dipl.-Volkswirt Richard Estka, Lippstadt i. W., Lange Str. 17, Postfach 161, Tel. 2936

Von der kleinen Schramme zur Blutvergiftung ist es nicht weit, wenn man die Verletzung nicht beachtet oder unsachgemäß behandelt. Das Bückeburger Wundpflaster PARAT schützt kleine Wunden aller Art, fördert die Heilung und stört nicht bei der Arbeit. PARAT ist in vielen Apotheken u. Drogerien erhältl.

Rundfunkbastler! Kennen Sie schon die neuesten „Bastelfreund"-Schaltungen? In Fachgeschäften erhältlich. Mustersendungen, Verzeichnisse, Bezugsnachweise d. Ing. Alexander Frentzel, München 2, Blumenstr. 55.

Beste amerikanische Lebensmittel, Bekleidung u. sonstige zahlreiche Artikel enthält unsere ausführl. Amerika-Preisliste. Stellen Sie danach Ihr Liebesgabenpaket selbst zusammen. Jedes Paket enthält eine Gratisbeigabe. Der Gegenwert der Sendung muß in Amerika in Dollars bezahlt werden, die durch Verwandte oder Freunde im Ausland aufgebracht werden. Fordern Sie alle Einzelheiten bei uns an. Uebersee-Handels-Dienst G. m. b. H., Leonberg bei Stuttgart, (14a), Stuttgarter Str. 1. Beauftragte der Overseas Mail Order Service New York.

Zum Saubermachen—Henkelsachen! Die Persilwerke liefern ihre bewährten Wasch- und Reinigungsmittel nach wie vor in Originalpaketen. Denken Sie aber beim Einkauf stets daran, Ihrem Kaufmann die leeren Packungen zurückzugeben.

Linoleumarbeiten werden wieder übernommen. Ausführung nur d. geschulte Facharbeiter. Falger u. Co., Münster i. W., früher Ludgeristr. 30/31, jetzt Dömpl. 37/38.

Kaufmännische Krankenkasse Halle (Saale), Ersatzkasse. Rückgeführte und umgesiedelte Mitglieder! Auskunft über evtl. Wiedereingangsetzung der Mitgliedsch. und über die nächste Betreuungsstelle erteilt: Geschäftsst. Münster, Königstr. 1/3, Tel. 41578.

Stellenmarkt

Kreisgeschäftsstellenleiter für alle Kreise des Reg.-Bez. Münster zu sof. ges. Lohnender Nebenverd. Es kommen seriöse Herren in Frage, mögl. mit Kenntnissen im Versicherungsfach, die jedoch in keinem Vertragsverhältnis mit Versicherungsunternehm. stehen. Schutzverband d. Versicherungsnehmer e. V., Wuppertal-Elberfeld, Landesstelle Münster, Diepenbrockstr. 26 ptr.

Tücht. Abteilungsleiter für Furniererei und Presserei, ebenfalls Abteilungsleiter für Tischlerei mit entspr. Erfahr. von größ. Möbelfabrik in Westfalen ges. Ang. 5695 WN Münster. (230/131)

Herren als Vertreter für Lebensversicherung (auch im Nebenberuf) bei guten Verdienstmöglichkeiten ges. Einarbeitung erfolgt durch Fachmann. Auch Körperbehinderte wollen sich melden. Ang., erbeten unter VA 5668 an Stamm-Werbung, Essen-Stadtwald, Goldammerweg 16.

Durchaus zuverl. kath. Mädchen vom Lande, das mit allen Arbeiten in Haus- und Landwirtschaft vertraut ist, wegen Verheiratung des jetzigen für Geschäftshaush. mit kl. Landwirtschaft (1 Kuh) zu sofort ges. Frau geschäftstätig. Frau Karoline Haschmann, Selm i. W., Ondrup 47. (692/129/22)

Kinderliebe, kath. Hausgehilfin, nicht unter 20 J. ges. Dr. med. Dr. med. dent. W. Weßling, Recklinghausen, Paulusstraße 62. (820/155/23)

Tücht. Bauführer. Absolvent einer Staatshochbauschule, erfahren in sämtl. Arbeiten des Hoch-, Tief- und Eisenbetonbaues, von einem mittl. Baugeschäft einer Kreisstadt des Münsterlandes zu sofort ges. Nur eine erstkl. Kraft, die selbständ. arbeiten kann, kommt in Frage. Evtl. Lebensstellung. Ang. unter U 441 an die WN Oelde. (372/133 B/26)

Ankerwickler oder Meister, nur erste, tücht., gewissenh. Kraft, für Reparaturbetrieb gesucht. Angeb. u. St. 351 an H. u. J. Altmeppen, Rheine, Klosterstraße 4. (755/156/5)

Bezirksinspektor ges. von anges. Vers.-Ges. Geboten wird Gehalt, Spesen und Provision. Nichtfachmann wird eingearbeitet. Ang. u. M 910 an WN Münster. (888 152/25)

Selbständige Hausgehilfin f. meinen Haushalt (3 Pers.) in Kappenberg ges. Homogenol-Fabrik Franz Versen, Lünen. (711/122/22)

Junges Mädchen für Küche und Haushalt b. vollem Fam.-Anschl. zu sof. od. später ges. Bernhard Hörster, Kohlenhandlung, Warendorf, Klosterstr. 14. Ruf 372. (152 Wa/661/2201)

Diener mit erstkl. Umgangsformen, guter Schulbildung, weitgereist, sucht Anstellung i. vornehmem Haus od. best. Hotel. Angeb. unt. C 196 WN Coesfeld. (494/139/22)

An- und Verkäufe

Antikes Porzellan sowie Kunstgegenstände aller Art, handgewebte und gestickte Erzeugn., Zinn- und Messinggerät, Kunstkeramik, Bronzen usw. zu kaufen ges. Westf. Kunststube, Telgte i. W.

Gesucht werden dring. alle verfügbaren Mengen an Glas bis 2 mm Stärke. Angeb. beförd. unt. W 3711 Anz.-Exp. William Wilkens, Hamburg 1, Pressehaus.

Kuhdunger u. sonstige verfügbare Düngemittel laufend waggonweise zu kaufen ges. Angeb. erb. u. E 1965 an Ann.-Exp. Carl Gabler, GmbH., Frankfurt a. M., Steinweg 9.

Kupferstich in antik. Rahmen, „Abend am Rhein", Gr. 138×115 cm, abzugeben. Ang. U. E. 593 Anz.-Union, Dortmund, im Reisebüro am Stadthaus.

Große Deutschland- und Europasammlung löst Sammler auf. Mehrere Kataloge Michel, Zumstein, Yvert abzug. Zuschr. u. Nr. 1833 an KuF-Ann.-Exp., Hannover, Alte Celler Heerstr. 35 A.

Tauschanzeigen

Biete mod. erstkl. Schlaf- oder Wohnzimmer, suche Leica, Contax od. ähnliche gleichw. Kleinbildkamera bzw. Spiegelreflexkamera. Genaue Angaben erbet. Ang. u. D. 1104 an Ann.-Exped. Jak. Vowinckel, Bielefeld.

Biete neuwert. Damenkostüm Gr. 44, suche Damenfahrrad mit gut. Bereifung. Ang. u. M 5748 WN Münster.

Verloren - Gefunden

Kindermäntelchen, beigebr., verloren auf dem Wege Suderwick bis Bocholt. Wiederbringer erh. Belohnung. Buchholz, Bocholt, Annastr. 23.

Golddublee-Armband von Tonwerken bis Werder Str. verloren. Wiederbringer erhält hohe Belohnung. Näh. Geschäftsstelle der WN Bocholt.

Hülle, mit Ausweis und vier Bezugsscheinen auf dem Wege Rhede — Borken — Heidener Str. verloren. Wiederbringer erhält gute Belohnung. W. Früchte, Gemen, Neustr. 97.

Ledertasche mit Lebensmittelkarten auf der Burloer Str. in Borken gefunden. Heinr. Schwartke, Borken, Butenwall 25.

Silbernes Kettenarmband am 23. 7. 47 von Marienstr. über Burloer Weg bis Waisenhaus verloren. Da Andenken, gegen gute Belohng. abzugeben Bocholt, Marienstr. 16.

Gold. Armband und gold. Halskette mit Perlen auf dem Wege von Hoxfeld bis Gymnasium verloren. Wiederbringer erhält Belohnung. Näh. WN Borken.

Am 11. 7. im Kino Kronenburg Füllhalter gefunden. Gegen Erstattung der Unkosten abzuholen bei Fa. Böckenhoff u. Honsel, Nordstraße 32.

Verschiedenes

Welche Lehrperson (Lehrer, Lehrerin) im Reg.-Bez. Münster tauscht mit Lehrerin aus dem Reg.-Bez. Osnabrück? Ang. unt. Nr. 1586 an die Anz.-Vermittlung Lückertz, Münster, Roggenm. 4.

Kleiner Geschäftsmann, kriegsbesch., 33 J., kath., wünscht die Bekanntsch. mit aufricht., charakterfester Dame zw. spät. Heirat. Nur ernstgem. Zuschriften mögl. mit Bild unter M 5749 WN Münster, Prinzipalmarkt 13/14.

Junger Mann, 30 J., in gesich. Position, kath., sucht z. baldiger Heirat nettes, liebes Mädel (auch Witwe) von 20—30 J., kennenzulernen. Nur ernstgem. Zuschriften mit Bild (zurück) u. M 5745 WN Münster.

Junggeselle, 37 J., Erbe eines flotten, schuldenfr. Fabrikbetriebes, wünscht Briefwechsel mit kath. Dame zwecks Heirat. Damen mit häusl. Sinn, Liebe zur Natur und Musik und Anpassungsvermögen wollen ernstgem. Angeb., mögl. m. Bild (strengste Diskretion) u. M 5742 WN. Münster richten.

Wer nimmt 18jähr. Kriegsbeschädigten (Oberprim., kath.) wegen hoh. Blutverlustes für 2—3 Wochen geg. Vergütung in Erholung. Bösken, Düsseldorf, Feldstr. 24.

† Am Mittag des 5. Juli rief Gott der Herr nach kurzer, schwerer Krankheit aus einem Leben unermüdlicher Pflichterfüllung meinen lieben Mann, unsern guten Vater, Schwiegervater und Großvater

Wilhelm de Lamboy

im Alter von 63 Jahren in sein ewiges Reich. Um stilles Gedenken und ein andächtiges Gebet für den lieben Verstorbenen bitten: Frau Hedwig de Lamboy geb. Nowak, Willi Staschull u. Frau Klara geb. de Lamboy, Frau Friedel de Lamboy geb. Schlieyer u. Enkelin. Bocholt, Hamm, den 6. 7. 47. Beerdigung und Seelenamt haben am 9. 7. 47 stattgefunden.

† Heute morgen entschlief meine innigstgeliebte Frau, unsere unvergeßliche Mutter und Großmutter

Frau Emmy Schmitz

geb. Lindenberg. Sie starb an den Folgen eines Unglücksfalles nach langem, mit großer Geduld ertragenem Krankenlager im Alter von 67 Jahren nach 45jähriger, glücklichster Ehe. In tiefer Trauer: Hermann Schmitz, Erna Jansen geb. Schmitz, Hedwig Fels geb. Schmitz, Karl Jansen, Architekt, Dr. med. Herbert Fels und sechs Enkelkinder. Bocholt u. Oldenburg, den 9. 7. 47. Beerdigung hat stattgefunden.

† Der göttliche Kinderfreund nahm gestern um 18 Uhr unser einziges Töchterchen, unser aller Sonnenschein

Maria

im zarten Alter von sieben Monaten wieder zu sich in den Himmel. In tiefer Trauer: Fam. Johann Nienhaus und Angehörige. Gemenkrückling, den 22. Juli 1947.

† Der allmächtige Gott nahm in seinem unerforschlichen Ratschluß unseren lieben, guten Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager u. Onkel, den Landwirt

Heinrich Nienhaus

geb. zu Vardingholt am 20. 2. 65, heim in den ewigen Frieden. Nach einem pflichtgetreuen und arbeitsreichen Leben starb er nach kurzer Krankheit, versehen mit den Tröstungen der hl. Kirche, am 16. 6. 47 sanft und gottergeben. Um ein andächtiges Gebet bitten: Die trauernden Angehörigen, Barlo, Beerdigung hat stattgefunden. Das Sechswochenseelenamt findet statt am 29. 7. 47 in der Pfarrkirche zu Barlo um 7.15 Uhr, wozu freundl. eingeladen wird.

Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme und die vielen Kranzspenden beim Tode unseres lieben Sohnes und Bruders Josef danken wir allen recht herzlich. Besonders gilt dieser Dank auch der Firma Polschröder (Velen), mit Gefolgschaft. Velen, im Juli 1947. Familie Josef Bone.

Suchdienst

Wer kann Auskunft geben über den **Gefr. Richard von Mulert?** Fp.-Nr. L 07 665, Lgpa. Posen. Sein Hauptmann war Hermann Allert, Flugplatz Warschau. Auskunft erbittet Joh. von Mulert, Hoge-Spork Nr. 6 b. Bocholt (21a)

Welcher Rußlandheimkehrer kann Auskunft geben über **Stabsgefr. Bernhard Böggering?** Letzte Nachr. v. 15. 1. 45 aus d. Kampfraum Graudenz. Nachr. erbittet Familie Theodor Böggering, (21a) Lowick r. d. Aa 104 bei Bocholt.

Wer kann Auskunft geben über meinen Mann, den **Uffz. Heinrich Busch,** Fp.-Nr. 36 991? Vermißt am 5. 7. 44 in der Gegend 30 km südl. Minsk. Um Nachricht bittet Frau Annchen Busch, Bocholt i. W., (21a) Biemenhorst Nr. 150.